

POLICIES Research Report Nr. 108-2010

*15 JAHRE INTERREG / ETZ IN ÖSTERREICH – RÜCKBLICK UND AUSBLICK
GRENZÜBERSCHREITENDE WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG UND
-VERFLECHTUNGEN*

Eric Kirschner, Michael Kernitzky,
Clemens Habsburg-Lothringen

06. April 2011

Inhaltsverzeichnis

1	DIE RELEVANTEN ENTWICKLUNGEN IN DER VERGANGENHEIT (1995-2010).....	2
1.1	Entwicklung der Österreichischen Güterverflechtungen	2
1.2	Aktive und Passive Direktinvestitionen	5
1.3	Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten im Bereich Forschung, Entwicklung und Innovation	8
1.3.1	Konsequente Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten im Bereich Innovation, F&E	9
1.3.2	Starke regionale Konzentration im Bereich Forschung und Entwicklung	10
1.3.3	Hemmnisse im Bereich Forschung und Entwicklung	11
1.4	Entwicklung der touristischen Leistungsströme und Beziehungen mit den Nachbarstaaten.....	12
1.4.1	Struktur und Entwicklung des Fremdenverkehrs in Österreich	12
1.4.2	Der Fremdenverkehr in den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union	14
1.4.3	Entwicklung der touristischen Leistungsströme und Beziehungen mit den Nachbarstaaten.....	15
2	MAßGEBLICHE TRENDS UND ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN.....	17
2.1	Welche Entwicklungen sind in den nächsten Jahren in Bezug auf wirtschaftliche Verflechtungen zu erwarten?.....	18
2.2	Welche Trends sind für die nächsten Jahre im Bereich Forschung, Entwicklung und Innovation zu erwarten?.....	20
2.3	Welche Entwicklungen sind in den nächsten Jahren in Bezug auf touristische Verflechtungen zu erwarten?.....	22
3	HYPOTHESEN UND VORSCHLÄGE ÜBER POTENZIALE/ANSATZPUNKTE FÜR ETZ-PROGRAMME (EINSCHÄTZUNG DER BEAUFTRAGTEN EXPERTEN)	26
3.1	Welche generellen Ansatzpunkte ergeben sich für künftige ETZ Programme	26
3.2	Welche Ansatzpunkte ergeben sich im Bereich Wirtschaft für künftige ETZ Programme?.....	27
3.3	Welche Ansatzpunkte ergeben sich im Bereich Forschung und Entwicklung für künftige ETZ Programme?.....	28
3.4	Welche Ansatzpunkte ergeben sich im Tourismusbereich für künftige ETZ Programme?.....	29
4	ZUSAMMENFASSUNG DER HAUPTAUSSAGEN	31
5	ANHANG	32
6	QUELENNACHWEIS	37

Impressum

15 Jahre INTERREG / ETZ in Österreich – Rückblick und Ausblick
Expertise Wirtschaft

25. Jänner 2011

POLICIES Research Report Nr. 108-2010
ISSN 2218-6441

Für den Inhalt verantwortlich

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH

Zentrum für Wirtschafts- und Innovationsforschung (POLICIES)

MMag. Eric Kirschner

Mag. Michael Kernitzkyi

Dipl.-Ing. Clemens Habsburg-Lothringen, MAS (GIS)

1 Die relevanten Entwicklungen in der Vergangenheit (1995-2010)

Mit dem Beitritt zur Europäischen Union 1995 begann ein neuer Abschnitt der europäischen Zusammenarbeit für Österreich. Gemeinsam mit Finnland und Schweden war Österreich 1995 somit unter den letzten Beitrittsländern vor der großen EU-Osterweiterung im Jahr 2004. In den vergangenen 15 Jahren wurden nicht nur Barrieren im Außenhandel sukzessive abgebaut, Österreichs Wirtschaft erlangte mit dem EU-Beitritt auch Zugang zu einer völlig neuen europäischen Förderlandschaft. Die Integration Österreichs schritt rasch voran. Die wirtschaftlichen Verflechtungen und Austauschbeziehungen intensivierten sich. Die Einführung des Euro und die Vereinfachungen im internationalen Zahlungsverkehr beschleunigten diese Entwicklung. Fortschritte in der Informations- und Telekommunikationstechnologie, allem voran der Ausbau des Internets, ermöglichen heute weltweiten Informationsaustausch. Zudem lässt die Ausweitung des Flugverkehrs die europäischen Metropolen näher zusammenrücken. Im Zuge der Ostöffnung 1989 und der Osterweiterung der Europäischen Union 2004 und 2007 hat Österreich seine nach dem Krieg erlangte Randlage wieder verloren und liegt erneut im Herzen Europas. In den letzten Jahren hat sich Österreich daher immer stärker als Drehscheibe im mittel- und osteuropäischen Raum positioniert. Mittlerweile ist die heimische Wirtschaft in diesen Ländern überproportional engagiert. Nicht zuletzt zählen diese Regionen zu den zukünftigen Wachstumsmärkten innerhalb der EU.

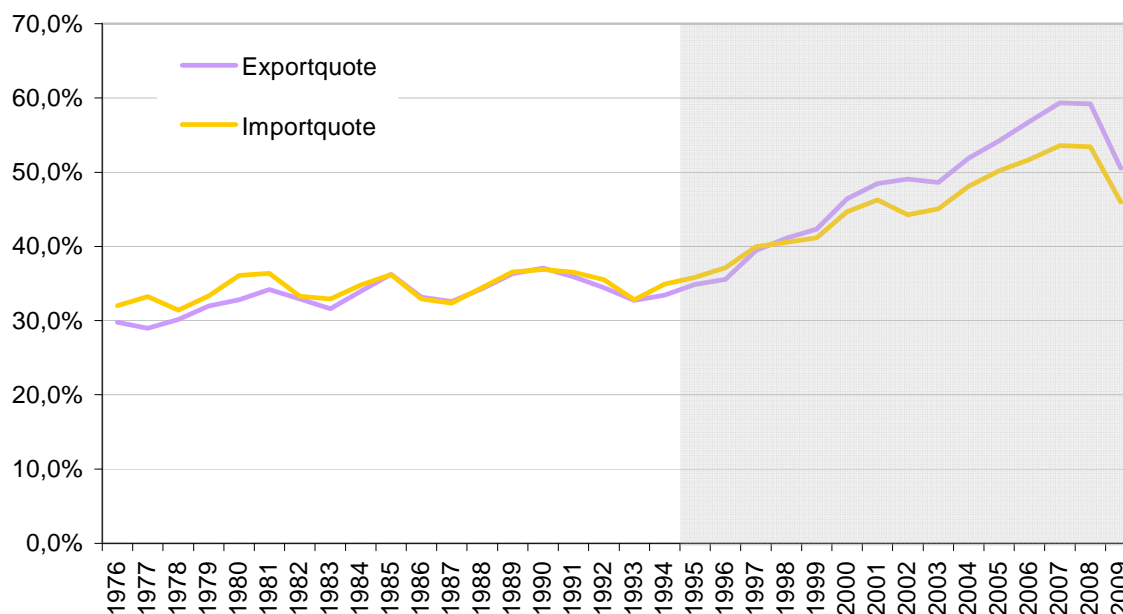
Der Integrationsprozess der letzten 15 Jahre fand dabei auf den verschiedensten Ebenen der Politik und der Wirtschaft statt. Kohäsion und überregionale Zusammenarbeit sind grundlegende Ziele der Union. Neben der Zunahme der Güterverflechtungen über Import- und Exportbeziehungen kam es auch zu strukturellen Änderungen entlang der Wertschöpfungskette und folglich zu einer Neuordnung der Wirtschaftsbereiche. Parallel zu den Güterverflechtungen kam es zu einer starken Zunahme der internationalen Investitionsbeziehungen – aktive und passive Direktinvestitionen haben sich vervielfacht. Auch die Tourismusbranche befindet sich heute auf einem neuen Niveau des internationalen Wettbewerbs der Destinationen.

1.1 ENTWICKLUNG DER ÖSTERREICHISCHEN GÜTERVERFLECHTUNGEN

Österreich ist seit jeher über seine Wirtschaftsbeziehungen eng innerhalb Europas, aber auch weltweit verflochten. Mit dem EU-Beitritt 1995 hat sich jedoch ein Regimewechsel vollzogen. Ausgehend von einem langjährigen Schnitt von rund 35 % ist Österreichs Import- wie auch Exportquote in den vergangenen 15 Jahren klar angestiegen (siehe Abbildung 1).

Im Jahr 2008, das noch weitgehend von einer hochkonjunkturellen Wirtschaftslage geprägt war, exportierte Österreich Waren und Dienstleistungen im Ausmaß von rund 60 % des nationalen Bruttoinlandsproduktes (BIP) und importierte im Gegenzug rund 55 % an Warenwert im Verhältnis zum BIP. 2009 ging das Handelsvolumen Österreichs, ausgelöst durch den internationalen Nachfragerückgang, mit rund -17 % bei Importen und Exporten deutlich zurück. Dennoch ist Österreich seit 1998 klarer Nettoexporteur, wobei sich der Exportüberschuss bei rund 5 % des Bruttoinlandsproduktes eingependelt hat.

Abbildung 1 Entwicklung der Export- und Importquote von Gütern und Dienstleistungen Österreichs von 1976 bis 2009 (nominell)

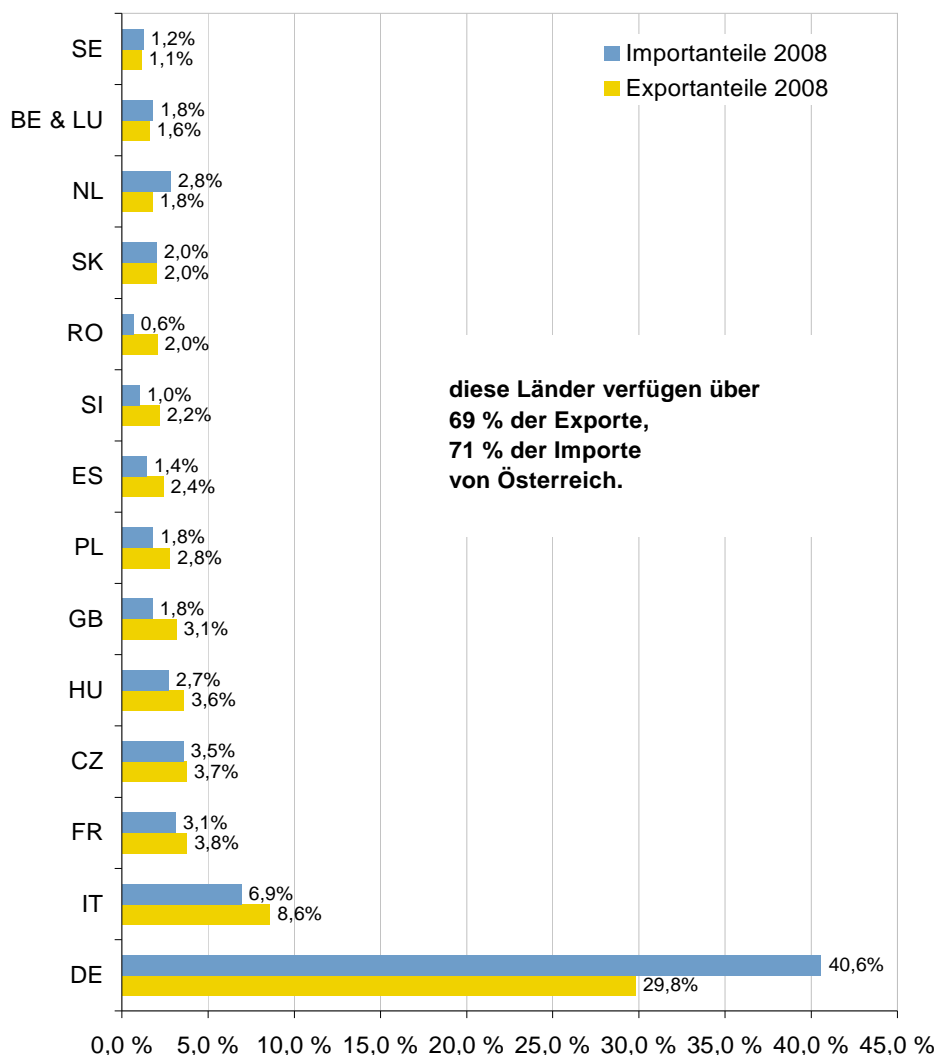


Quelle: Statistik Austria (2010). VGR. Berechnung und Darstellung JR-POLICIES.

Die EU-27 ist dabei mit einem in Summe rund 70-%igen Anteil am österreichischen Warenaustausch – Import wie Export – klar wichtigster Wirtschaftsraum für Österreich. Mit Abstand wichtigster Handelspartner Österreichs ist traditionell Deutschland, mit dem auch schon vor Einführung des Euro eine enge Koppelung des Wechselkurses zwischen Schilling und D-Mark bestand (siehe Abbildung 9 und Abbildung 10). Rund 30 % der Exporte und 40 % der Importe kamen 2008 von bzw. gingen nach Deutschland (siehe Abbildung 2). Zweitwichtigster Handelspartner Österreichs ist Italien mit einem relativ stabilen Exportanteil von rund 7 %. Darauf folgen neben Frankreich (4 %) bereits die beiden neuen EU-Mitgliedsstaaten und Nachbarstaaten Österreichs Tschechien (4 %) und Ungarn (4 %).

Im Bereich der neuen EU-Mitgliedsstaaten fand innerhalb der EU für Österreich das größte Exportwachstum statt. Während Deutschland bis 2002 als Zielland österreichischer Exporte stets an Anteilen verlor, erwiesen sich vor allem Tschechien, Polen und Rumänien als Zielländer mit zunehmender Bedeutung für Österreich. Aber auch mit Ländern außerhalb der EU haben sich die Güterverflechtungen geändert. Amerika (2008: Exportanteil rund 7 %) und Asien (2008 rund 11 %) erlangen mehr und mehr an Bedeutung. Vor allem die Schwellenländer Asiens – Indien und China –, für die in den kommenden Jahren Wachstumsraten der realen Wirtschaftsleistung zwischen 7 % und 10 % erwartet werden, werden das Weltwirtschaftswachstum entscheidend mitbestimmen. In Zukunft wird es daher für Industrieländer wichtig sein, an diesem Wachstum in Form von intensivierten Exportbeziehungen zu partizipieren.

Abbildung 2 Exportanteile und Importanteile Österreichs nach Quell- und Zielländern 2008



Quelle: Statistik Austria (2010), Außenhandelsstatistik. Berechnungen und Darstellung JR-POLICIES.

Mit Blick auf die regionale Ebene ist festzustellen, dass die Exporttätigkeit innerhalb Österreichs auf die Bundesländer nicht gleich verteilt ist. Oberösterreich mit einer Exportquote von 66,4 %, Vorarlberg – das traditionell eine hohe Verflechtung innerhalb des Rheintals besitzt – mit 65,2 % und die Steiermark mit 56,8 % sind die Exportbundesländer von Waren (siehe Abbildung 11), während Tirol und Salzburg, aber auch Kärnten mit relativ hohem Anteil der Tourismusbranche durchaus zu den „Exporteuren“ von Tourismusdienstleistungen zählen. Vor allem der Wintertourismus ist bedeutend, während Wien als Kulturmetropole weltweit für Städtetourismus wahrgenommen wird, wenngleich Tourismus in Wien verglichen mit den Wintersportdestinationen eine wenig bedeutendere Rolle spielt. Vielmehr erfüllt Wien neben seiner Eigenschaft als Dienstleistungszentrum für Österreich eine internationale Headquarterfunktion quer über alle Branchen.

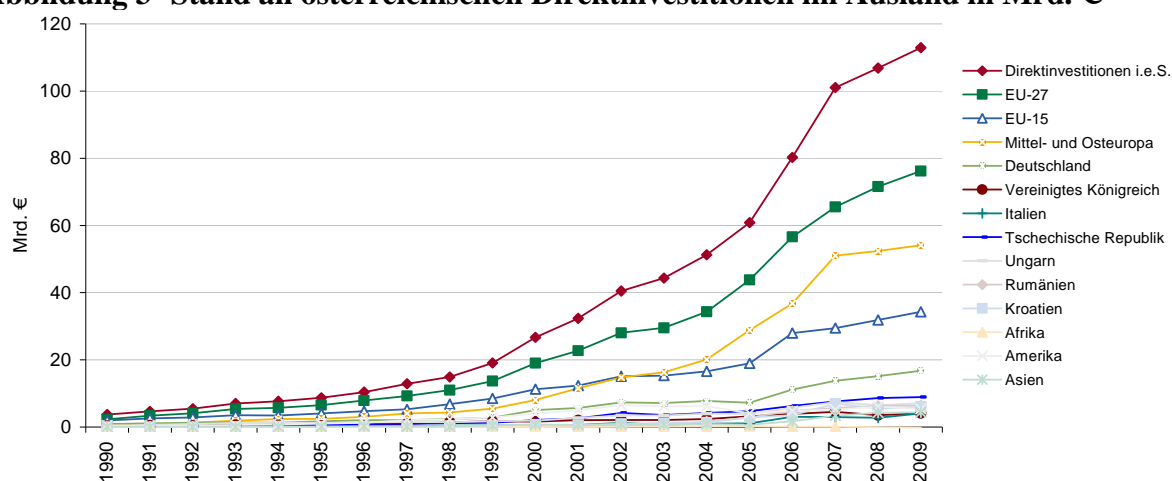
Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild:

- » Seit 1995 ist eine kontinuierliche Intensivierung der wirtschaftlichen Verflechtungen Österreichs mit seinen Nachbarstaaten zu beobachten.
- » Im Bereich der Güterverflechtungen gilt dies in doppelter Hinsicht: die westlichen Regionen sind in Richtung Westen ausgerichtet. Folglich war eine Intensivierung der Güterverflechtungen in Richtung Westen zu beobachten.
- » Der Osten Österreichs profitiert von seiner Nähe zu den osteuropäischen Wachstumsmärkten. Folglich war ein klar überproportionales Wachstum des Außenhandelsvolumens mit den benachbarten neuen Mitgliedstaaten zu beobachten.
- » Für Gesamtösterreich gilt: Südosteuropa gewinnt an Bedeutung. Rumänien und Bulgarien werden immer wichtigere Absatzmärkte für österreichische Unternehmen, zudem gelangen vermehrt Produkte aus diesen Märkten nach Österreich, nicht zuletzt aufgrund der äußerst niedrigen Faktorkosten in diesen Ländern.

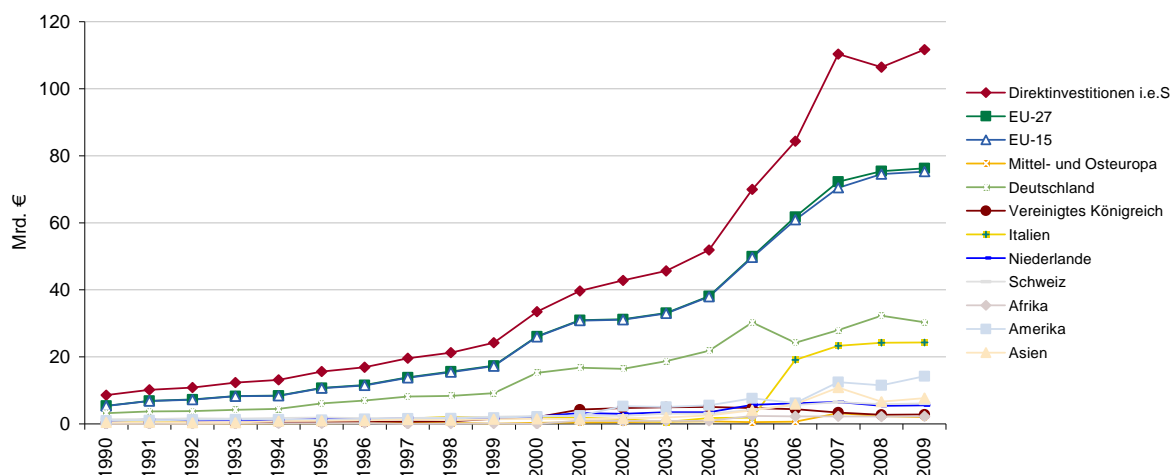
1.2 AKTIVE UND PASSIVE DIREKTINVESTITIONEN

Zu der physischen Dimension des Warenaustausches fand auch auf monetärer Ebene der aktiven (österreichische Investitionen im Ausland) und passiven (ausländische Investitionen in Österreich) Direktinvestitionen eine klare Intensivierung der gegenseitigen Verflechtungen mit dem Ausland statt (siehe Abbildung 3 und Abbildung 4).

Abbildung 3 Stand an österreichischen Direktinvestitionen im Ausland in Mrd. €



Quelle: OeNB (2010). Berechnungen und Darstellung JR-POLICIES.

Abbildung 4 Stand an ausländischen Direktinvestitionen im Inland in Mrd. €

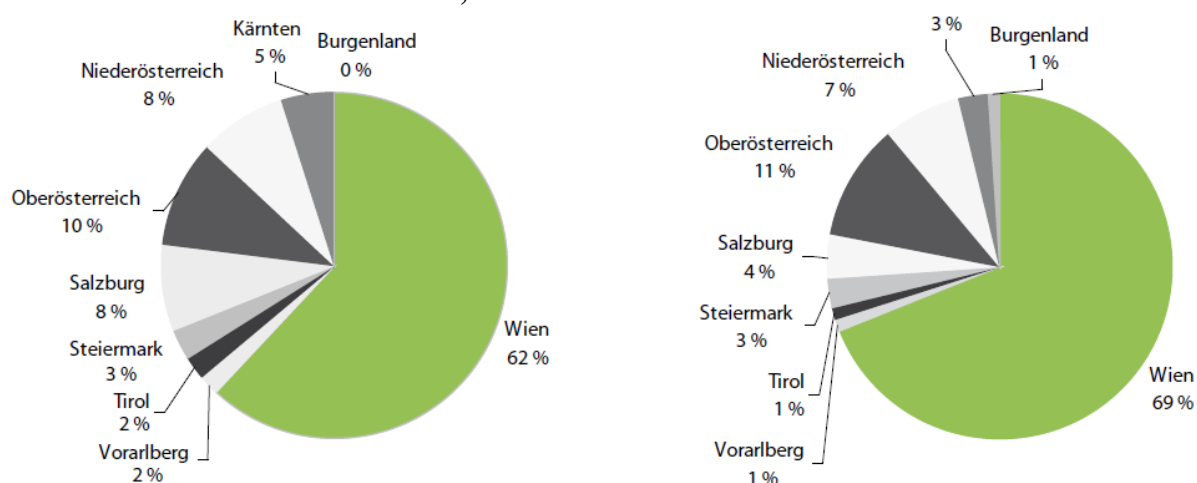
Quelle: OeNB (2010). Berechnungen und Darstellung JR-POLICIES.

Mit dem Beitritt Österreichs zur EU stieg der Stand sowohl der aktiven als auch der passiven Direktinvestitionen deutlich an. 2009 verfügte Österreich über einen Stand von rund 113 Mrd. € an getätigten Direktinvestitionen im Ausland. Hauptzielregion der Investitionen sind mit einem Anteil von rund zwei Dritteln die Länder der EU-27, wobei sich dieser Anteil zu gut 50 % auf die alten EU-Länder der EU-15 und auf die neuen Mitgliedsstaaten seit 2004 bzw. 2007 aufteilt. Österreich ist mit seinen Direktinvestitionen generell stark im mittel- und osteuropäischen Raum engagiert. Fast 50 % der gesamten aktiven Direktinvestitionen (inkl. der neuen EU-Mitgliedsstaaten in dieser Region) wurden in diesem Bereich getätigt. Dagegen beträgt der Stand an aktiven Direktinvestitionen in Amerika nur rund 5 %, der in Asien rund 4 %.

Die mittel- und osteuropäischen Länder sind Nettoempfänger, rückfließende Investitionen aus diesen Regionen in Österreich finden nahezu nicht statt. Der Anteil am Stand an passiven Direktinvestitionen in Österreich dieser Länder betrug in den letzten Jahren rund 2 %. Viel stärker sind dagegen die alten Mitgliedsstaaten der EU-15 in Österreich tätig: 67 % des Standes an passiven Direktinvestitionen kann diesen Ländern zugerechnet werden (EU-27: 68 % insgesamt). Vor allem Deutschland (27 %) und Italien (22 %), aber auch die Niederlande und die Schweiz mit jeweils 5 %, investieren in Österreich. Auch ausgehend von Amerika (13 %) und Asien (7 %) findet eine verstärkte Investitionstätigkeit statt, als dies umgekehrt der Fall ist.

Nach regionaler Verteilung innerhalb Österreichs kann vor allem Wien von ausländischen Investitionen profitieren. Der Stand an ausländischen Direktinvestitionen in der Bundeshauptstadt betrug 2007 rund 70 % der in Österreich insgesamt getätigten Investitionen. Auch Oberösterreich (11 %) und Niederösterreich (7 %) können zum Teil Investitionen lukrieren, die übrigen Bundesländer verfügen über klar geringere Anteile an den Direktinvestitionen im Inland.

Abbildung 5 Inländische Direktinvestitionen im Ausland / Ausländische Direktinvestitionen im Jahr 2007, Bestand



Quelle: OeNB, BMWFJ (2009).

Ein ähnliches Bild zeigt sich in Bezug auf die aktiven Direktinvestitionen, wenngleich Wien mit rund 60 % einen etwas geringeren Anteil stellt. Oberösterreichs (10 %) und Niederösterreichs (8 %) Investitionstätigkeit im Ausland sind mit der passiven Investitionsneigung nahezu ident, die Stände halten sich in etwa die Waage, während Salzburg (8 %) über deutlich mehr an Investitionen im Ausland verfügt, als es Empfänger für passive Direktinvestitionen (4 %) ist (vgl. Abbildung 5). Folgende Punkte ergeben sich im Bereich der aktiven und passiven Direktinvestitionen:

- » Sowohl eingehende als auch ausgehende Direktinvestitionen verzeichneten ein überaus hohes Wachstum.
- » Konzentration auf Wien: 62 % der Inländische Direktinvestitionen im Ausland sowie 69 % der eingehenden ausländischen Direktinvestitionen entfallen auf die Bundeshauptstadt.
- » Österreich ist mitunter größter Investor in den angrenzenden neuen Mitgliedsstaaten, fast 50 % der gesamten aktiven Direktinvestitionen fließen in diese Regionen.
- » In Österreich investieren die „alten Mitgliedsstaaten“ der Union, 67 % des Bestandes an passiven Direktinvestitionen kann diesen Ländern zugerechnet werden.
- » Strukturelle Veränderungen waren in jüngster Vergangenheit zu beobachten: Die benachbarten neuen Mitgliedsstaaten beginnen in Österreich zu investieren, zudem gewinnt Südosteuropa an Bedeutung, österreichisch Unternehmen investieren verstärkt in Rumänien und Bulgarien.

1.3 ZUSAMMENARBEIT MIT DEN NACHBARSTAATEN IM BEREICH FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND INNOVATION

Gemäß den übergeordneten Ziele und Strategien der Europäischen Union sind Wissenschaft, Technologie und Innovation die maßgeblichen Treiber für ein ausgewogenes sowie nachhaltiges Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Ländern der Union.

Im Zuge der Restrukturierung der österreichischen Wirtschaft in den frühen 90er Jahren und des darauffolgenden rapiden strukturellen Wandels mit einer wachsende Technologieintensität setzte ein Aufholprozess der österreichischen Wirtschaft ein. Dadurch hat sich auch die nationale Forschungs- und Entwicklungslandschaft maßgeblich verändert, was die nationalen Ausgaben für F&E (in Prozent des Bruttoinlandsproduktes) verdeutlichen. Die österreichische F&E-Quote lag bis zum Jahr 1994 deutlich unter 1,5 % des Bruttoinlandsprodukts und wurde zu großen Teilen vom Bund finanziert (1994: 42,15 %). Gerade einmal 4,2 % der Aufwendungen kamen aus dem Ausland, Forschungsk Kooperationen bzw. transnationale wie auch interregionale Zusammenarbeit kam eine klar nachrangige Rolle zu.

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union kam es in erster Linie zu einer Internationalisierung der Forschungslandschaft. Bereits im Jahr 1995 stieg der Anteil der vom Ausland finanzierten F&E-Ausgaben auf über 7 % – hier finden sich die Rückflüsse aus den EU-Rahmenprogrammen für Forschung, technologische Entwicklung und Demonstration.

Tabelle 1 Entwicklung der F&E-Quote Österreichs und deren Gliederung nach Mittelherkunft

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Bruttoinlandsausgaben F&E in % des BIP	1,53	1,55	1,6	1,7	1,78	1,9	1,94	2,07	2,14	2,26	2,26	2,48	2,47	2,54	2,68	2,73	2,76
davon Ausland	4,2	7,04	11,68	15,31	20,14	19,64	19,86	19,65	21,39	20,02	19,37	18,04	18,41	17,91	16,52	15,65	15,05
davon Unternehmenssektor	46,2	45,66	44,73	43,31	41,72	41,08	41,81	41,77	44,63	45,12	47,16	45,62	48,38	48,70	46,07	44,76	43,32
davon Bund	42,2	40,43	36,96	34,50	32,28	31,92	30,42	30,75	29,08	27,66	27,85	29,27	28,05	27,91	31,19	32,77	35,12

Quelle: Statistik Austria (2010).

Seit dem Jahr 1995 stiegen die österreichischen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung kontinuierlich, die Wachstumsraten übertrafen über die gesamte Periode das Wirtschaftswachstum. Die F&E-Quote ist im Zeitraum 1999 bis 2008 kontinuierlich und um insgesamt 0,8 %-angestiegen. Österreich wurde wissensintensiver und dieser Aufholprozess im Bereich F&E seit Mitte der 90er Jahren ist mittlerweile abgeschlossen. Für 2010 werden 2,76 % erwartet und das Ziel einer F&E-Quote von mindestens 3 % des BIP ist somit in Reichweite.

Mit seiner Performance nimmt Österreichs im europäischen Vergleich eine Spitzenposition ein (siehe Abbildung 13): Lag die Die F&E-Quote im Jahr 1999 mit 1,9 % im europäischen Mittelfeld, so betrug sie im Jahr 2008 2,7% und lag damit klar über jener in den Nachbarstaaten (z.B. Deutschland mit 2,6 %). Europäische Spitzenreiter sind die skandinavischen Länder (Schweden: 3,8 %, Finnland 3,7 %).

1.3.1 Konsequente Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten im Bereich Innovation, F&E

Die nähere Betrachtung der EU-Rahmenprogramme für FTE zeigt einen klaren Trend: Seit dem Jahr 1995 steigt sowohl der Anteil der erfolgreichen Beteiligungen als auch der Anteil der österreichischen Koordinatoren an den jeweiligen EU-Rahmenprogrammen. Europäische Programme haben somit maßgeblich zur Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich Forschung und Entwicklung beigetragen.

- » Im 4. EU-Rahmenprogramm (RP) (1994-1998) wurden insgesamt 1.444 Projekte mit österreichischer Beteiligung bewilligt, die Höhe der Förderung für bewilligte österreichische Partnerorganisationen betrug 194 Mio. Euro.
- » Im 6. RP waren österreichische Institutionen an 1.324 Projekten (an jedem siebten für eine Förderung vorgeschlagenen Projekt) beteiligt. Insgesamt entfallen 2,6 % (1.972) der 75.951 erfolgreichen Beteiligungen des 6. EU-Rahmenprogramms auf Österreich, 213 erfolgreiche Projekte werden von Österreich aus koordiniert (3,3 % aller Projekte, im 5. RP waren es 2,8 %). Die Höhe der Förderung für bewilligte österreichische Partnerorganisationen betrug 425 Mio. Euro (im 5. RP waren es 292 Mio. €).
- » Die von bewilligten österreichischen Beteiligungen erhaltene Förderung gemessen am österreichischen Beitrag zum EU-Haushalt konnte von 70 % im 4. RP auf 117 % im 6. RP gesteigert werden (im 7. RP weist der Datenbestand mit Mai 2010 eine Rückflussquote von 129 % aus).
- » Beteiligungen aus dem universitären Bereich machten klar den höchsten Anteil an allen österreichischen Beteiligungen aus. Hier gelang es in unterschiedlichsten Bereichen, wissenschaftliche Exzellenz und nachhaltige internationale Kooperationen aufzubauen bzw. auszuweiten.

Insgesamt 1972 österreichische Beteiligungen kooperierten mit 330 tschechischen, 156 slowakischen, 413 ungarischen, 222 slowenischen, 45 kroatischen, 148 bulgarischen und 148 rumänische Beteiligungen (siehe

Abbildung 12). Insgesamt waren österreichische Projektpartner an 1503 Konsortien in den süd-osteuropäischen Nachbarstaaten beteiligt (mit Bulgarien, Rumänien und Kroatien).

Von den insgesamt 1325 österreichischen Projekten im 6. Rahmenprogramm wurden 1112 von ausländischen Partnern koordiniert, 213 wurden von österreichischen Organisationen federführend betreut. Wichtigster Partner ist klar Deutschland (koordiniert 272 Projekte mit österreichischer Beteiligung), gefolgt vom Vereinigten Königreich (129). In südosteuropäischen Nachbarstaaten (mit Bulgarien und Rumänien) wurden insgesamt 37 Projekte geleitet. Mit 413 Kooperationen und 18 von ungarischen Partner koordinierten Projekten ist Ungarn mit Abstand der wichtigste österreichische Forschungspartner.

- » Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung liegen in sämtlichen neuen Mitgliedsstaaten weit unter 3 % des BIP. Die höchste F&E-Quote verzeichnet Slowenien mit 1,7 % (2008), gefolgt von der Tschechischen Republik (1,5 %), die niedrigsten F&E-Quoten finden sich in der Slowakei (0,5 %), in Rumänien (0,6 %) und Bulgarien (0,5 %). Zudem war die Performance der neuen Mitgliedsstaaten in der Periode 1999 bis 2008 klar unterdurchschnittlich. Slowenien, die Tschechische

Republik und Ungarn konnten die Quote um 0,3 %-Punkte steigern, in der Slowakei sank sie um -0,2 %-Punkte (siehe Abbildung 13).

- » Im Wesentlichen sind die geringen Steigerungen der F&E-Quoten in den südosteuropäischen Mitgliedsstaaten durch ein überproportionales Wirtschaftswachstum verursacht. Die Länder befinden sich in einem Aufhol- und Restrukturierungsprozess der bei weitem nicht abgeschlossen ist. Die Forschungs- und Entwicklungslandschaft befindet sich im Umbruch, wissenschaftliche Exzellenz wie auch nachhaltige internationale Kooperationen müssen erst aufgebaut bzw. konsequent vertieft werden.

Der strukturelle Wandel in den neuen benachbarten Mitgliedsstaaten ist gerade im Bereich Forschung und Entwicklung bei weitem noch nicht abgeschlossen. Die Ausgaben für F&E gemessen am BIP sind niedrig. Die rezente Situation in diesen Ländern gleicht der Situation, in der sich Österreich zu Beginn des Beobachtungszeitraums, also im Jahr 1994, befand.

1.3.2 Starke regionale Konzentration im Bereich Forschung und Entwicklung

Mit dem rasanten Anstieg der Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Österreich setzt sich auch der Konzentrationsprozess in diesem Bereich fort. F&E und Innovation sind in erster Linie urbane Bereiche. Im Wesentlichen gilt:

Forschung im öffentlichen Bereich konzentriert sich auf Wien, bzw. auf den stark ausgeprägten wissensintensiven Wiener Dienstleistungsbereich. Die regionale F&E-Quote ist mit 3,2 % die zweithöchste unter den österreichischen Bundesländern.

- » Der private Anteil an den gesamten Aufwendungen für Forschung und Entwicklung ist in den industriell geprägten Bundesländern Steiermark (4,3 %) und Oberösterreich (2,4 %) am höchsten (siehe Abbildung 14). Die bei weitem niedrigsten Quoten finden sich im Burgenland (0,6 % bzw. im dienstleistungsorientierten Salzburg (1,2 %).
- » Die regionale Betrachtung der bewilligten Projekte aus dem 6. Rahmenprogramm verdeutlicht dieses Bild: 62,0 % (132) der bewilligten österreichischen KoordinatorInnen stammen aus Wien, 13,6 % (29) kommen aus der Steiermark, gefolgt von KoordinatorInnen aus Niederösterreich (21,9%) und Oberösterreich (17,8 %).
- » Wenig forschungsaktiv sind dabei vor allem kleine und mittlere Unternehmen. Dementsprechend schwach ist auch die Performance der Forschungs- und Innovationssysteme in kleinstrukturierten Ländern (insbesondere in Bulgarien und Rumänien). Allein Bulgarien müsste, um das 3 %-Ziel der Europäischen Union erreichen zu können, bei dem derzeitigen prognostizierte BIP-Wachstum seine Ausgaben für Forschung und Entwicklung im öffentlichen Bereich mehr als verdreifachen.
- » Auch in den neuen Mitgliedsstaaten konzentriert sich F&E auf wenige Regionen, zumeist auf die Hauptstädte. Es zeigt sich ein hohes Beschäftigungswachstum im Bereich der wissensintensiven Dienstleister, im privaten bzw. industriellen Bereich besteht gravierender Nachholbedarf. Der strukturelle Wandel ist vor allem im Bereich der Industrie bei weitem nicht abgeschlossen. Die zunehmende Technologieintensität der industriellen Produktion kann nur über stark steigende F&E- Aufwendungen erfolgreich gemeistert werden.
- » Die ETZ hat in der Vergangenheit den Boden für Nachhaltige Kooperationen mit den benachbarten neuen Mitgliedstaaten bereitet. Gerade für weniger wissensintensive Grenzregionen waren diese vergleichsweise niederschweligen Projektschienen die

einzigste Möglichkeit im Bereich Forschung und Entwicklung mit den Nachbarregionen zu kooperieren.

- » Neben der starke Konzentration von Forschung und Entwicklung auf die Hauptstadtregionen in den benachbarten neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union stehen zahlreiche Faktoren einer weiteren Integration der Grenzregionen in die europäische Forschungslandschaft entgegen.

1.3.3 Hemmnisse im Bereich Forschung und Entwicklung

Das wohl größte Hemmnis besteht in der mangelnden Einbindung des privaten Bereichs in die nationale bzw. internationale Forschungslandschaft. Gerade für Klein- und Mittelunternehmen ist die Teilnahme an internationalen Forschungsk Kooperationen, beispielsweise den Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Union, kaum zu bewältigen. Zum einen sind die bürokratischen Anforderungen oftmals ein kaum zu bewältigendes Hindernis, zum anderen fehlt die Erfahrung bzw. ist die notwendige Einbindung zu erfahrenen Projektpartnern nicht gegeben. Zudem stellen die hohen Anbahnungskosten sowie die oftmals vergleichsweise geringen Erfolgsaussichten einen nur schwer zu kalkulierenden Aufwand dar. Trotz der zunehmenden gegenseitigen Verflechtungen im Bereich Forschung und Entwicklung bestehen zahlreiche Hemmnisse welche einer weiteren Vertiefung der grenzüberschreitenden Forschungsk Kooperationen entgegenwirken.

- » Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes stellte vor allem die sehr chaotisch verlaufende Transformationssituation ein maßgebliches Hindernis dar. Kompetenzen und relevante Entscheidungsträger konnten nicht klar identifiziert werden. Die hohe Fluktuation von relevanten Akteuren, in der Verwaltung, in nahezu allen Bereichen des öffentlichen Bereichs, sowie häufige Regierungs- und Koalitionswechsel, vor allem aber der dadurch bedingte Wechsel von Ansprech- und Kooperationspartnern, machten längerfristige Kooperationen kaum möglich.
- » Fehlende bzw. unkonkrete Arbeitskonzepte und –strategien, die zudem weniger stringent verfolgt werden.
- » Zudem waren in Österreich oftmals kaum spezielle Vorkenntnisse zu den Problemlagen und ihren Hintergründen in den neuen postsozialistischen Transformationsländern vorhanden.
- » Die Schwäche und Unprofessionalität zahlreicher Partner war oft ein Hindernis für eine effektive Zusammenarbeit und ließ einige Projekte scheitern.
- » Unterschiedliche Entwicklungsniveaus, vor allem im privaten bzw. industriellen Bereich, erschwerten die grenzüberschreitende Arbeitsteilung im Bereich Forschung und Entwicklung.
- » Wissenstransfer gestaltet sich oftmals nur einseitig und erschwert einen gleichberechtigten Dialog zwischen den jeweiligen Partnern und Institutionen.
- » Zudem fehlen im Osten bzw. in Südosteuropa oftmals qualifizierte intermediäre Akteure, ohne diese kann eine Verbreitung der Basis grenzüberschreitend innovierender Unternehmen kaum gelingen.
- » Die westlichen Regionen können auf eine vergleichsweise gut ausgebildete Forschungsinfrastruktur aufbauen. Zudem verfügen die Grenzregionen im Westen Österreichs über ein ähnliches Entwicklungsniveau. Die Regionen stehen vor vergleichbaren Herausforderungen, gegenseitiger Wissenstransfer kann Problemlagen auf beiden Seiten der Grenze entgegenwirken.

- » Vor allem kleine und mittlere Unternehmen in den Grenzregionen sind auf intermediäre Dienstleister angewiesen. Ohne qualifizierte Unterstützung sind die formalen Hemmnisse kaum zu bewältigen (dies gilt sowohl für die neuen Mitgliedsstaaten als auch für Gesamtösterreich).

1.4 ENTWICKLUNG DER TOURISTISCHEN LEISTUNGSSTRÖME UND BEZIEHUNGEN MIT DEN NACHBARSTAATEN

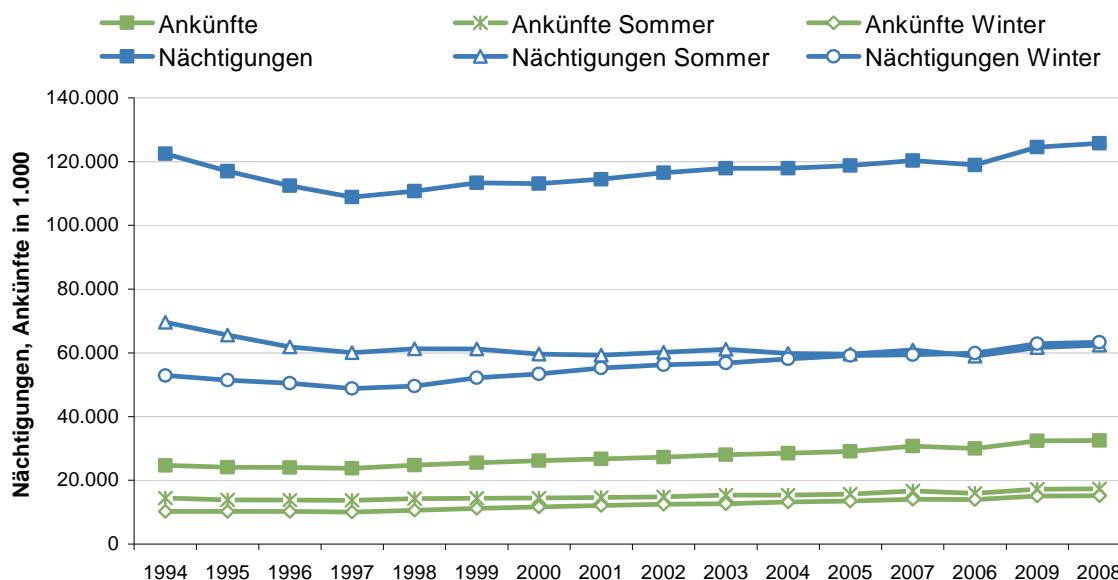
1.4.1 Struktur und Entwicklung des Fremdenverkehrs in Österreich

Der österreichische Tourismus war in den vergangenen Jahren schwerwiegenden Veränderungen unterworfen. Klassische Tourismusdestinationen verlieren an Bedeutung, zudem verändert sich die Gästestruktur. Ausländische Gäste aus den neuen Mitgliedsstaaten, aber auch aus den aufstrebenden asiatischen Schwellenländern, verdrängend das klassische Publikum. Die Urlaube werden kürzer, dafür wird öfter gebucht. Seit dem Jahr 2000 reduzierte sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der in Österreich urlaubenden Gäste von durchschnittlich 4,3 Tagen auf 3,8 Tage (im Winterhalbjahr von 4,6 auf 4,2 Tage).

Die Anforderungen an Qualität und Service steigen, das Qualitätssegment gewinnt an Bedeutung: Die Zahl der Nächtigungen in 3-Stern-Betrieben stagniert weitergehend und die Nächtigungen im untersten Qualitätssegment (2/1-Sterne-Bereich) sind rückläufig. Ein nachhaltiges Wachstum war in der bei weitem wichtigsten Kategorie, im 5/4-Sterne-Segment, zu beobachten (im Jahr 2009 entfiel jede zweite Nächtigung auf diesen Bereich).

Insgesamt konnte die Zahl der Nächtigungen (2009) im Vergleich zum Jahr 1994 um rund zwei Mio. Nächtigungen gesteigert werden, die Zahl der Ankünfte stieg im selben Zeitraum um weit über sieben Millionen. Zudem zeigt die strukturelle Betrachtung einen klaren Bedeutungsgewinn des touristischen Winterhalbjahres, die Zahl der Nächtigungen im Sommer ist trotz kontinuierlich steigender Ankünfte deutlich rückläufig, im Winterhalbjahr 2009 wurden hingegen 10 Millionen Nächtigungen mehr gezählt als im Jahr 1994. Zusammenfassend: Der heimische Tourismusbereich gewinnt, der Wintertourismus gewinnt. Die Zahl der Nächtigungen steigt trotz sinkender durchschnittlicher Aufenthaltsdauer.

Abbildung 6: Touristische Ankünfte & Nächtigungen nach Fremdenverkehrsjahr (FVJ) 1994 und 2009



Quelle: Statistik Austria (2010).

Im Bereich Fremdenverkehr bestehen bis heute gravierende Entwicklungsunterschiede. Diese bestehen sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene. Gleiches gilt im Bereich der touristischen Verflechtungen der Grenzräume.

- » Im Westen Österreichs grenzen die tourismusintensiven Bundesländer an tourismusintensive Regionen jenseits der Grenze. Die Destinationen stehen im internationalen Wettbewerb, wobei insbesondere die österreichischen Winterdestinationen von neuen Gästeschichten aus dem Osten profitieren können (vor allem Ungarn schätzen Österreich).
- » Differenzierter stellt sich die gegenwärtige Situation im östlichen Grenzraum dar. Die Regionen sind auf beiden Seiten der Grenze weit weniger tourismusintensiv. Zudem ist der Fremdenverkehr auf österreichischer Seite stark auf heimische Gäste ausgerichtet. Die Grenzräume selbst profitieren vor allem vom grenzüberschreitenden Ausflugstourismus während der Sommersaison. Lokale Angebote sprechen vor allem Tagesgäste an (was eine Quantifizierung der touristischen Verflechtungen der Grenzregionen erheblich erschwert, vergleichbare grenzüberschreitende Daten sind lediglich im Bereich der Ankünfte und Nächtigungen verfügbar).
- » Nach wie vor besteht Aufholbedarf in den Grenzregionen der östlichen Nachbarstaaten, die touristische Infrastruktur ist oftmals überaltert, das lokale Angebot entspricht kaum der internationalen Nachfrage. Lediglich den an Österreich grenzenden slowenischen Regionen sowie einigen ungarischen Destinationen ist eine nachhaltige Anpassung ihrer Angebotsstruktur gelungen.
- » Der klare Gewinner im Bereich Fremdenverkehr in den neuen Mitgliedstaaten ist der Städtetourismus. In nahezu allen Metropolregionen waren überproportionale Wachstumsraten zu beobachten, nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Verflechtungen im Bereich F&E, der stetig steigenden Investitionen und aufgrund des rasch wachsenden Handelsvolumens.

1.4.2 Der Fremdenverkehr in den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union

Die niedrigsten Nächtigungsdichten finden sich in den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union:

- » Das Schlusslicht bildet Rumänien (2008: 0,96 Nächtigungen je EW; 1995: 1,1): Hier verliert der klassische Sommertourismus am Schwarzen Meer an Bedeutung. Der Großteil der touristischen Infrastruktur wurde in den 1970er Jahre errichtet, das Angebot ist überaltert, ist nicht marktgerecht und gilt auf europäischen Ebene kaum als konkurrenzfähig. Zuwachsraten erzielen der Städte- bzw. Kongresstourismus, hier profitieren vor allem größere Städte – Bukarest, Cluj etc.
- » Anders stellt sich die Situation in Bulgarien dar: Hier wurde seit den 1980er Jahren in die touristische Infrastruktur investiert, früh wurde um Gästegruppen aus dem nichtsozialistischen Ausland geworben. Die Angebotsstruktur ist durchwegs marktwirtschaftlich orientiert Bulgarien erzielte europaweit höchsten Zuwächse im Bereich der Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben: Die indizierte Betrachtung der Übernachtungen mit Basiswert 1998 ist 100 ergibt für das Jahr 2008 einen Wert von über 210 (Rumänien 108). Bebucht wird vor allem das Niedrigpreissegment, zudem verzeichnet der Städtetourismus in Sofia hohe Wachstumsraten.

Differenzierter stellt sich die Situation in den benachbarten neuen Mitgliedsstaaten dar, die Nächtigungsdichten sind allesamt niedrig, die höchste findet sich in Slowenien, hier kamen im Jahr 2008 rd. 4,1 Nächtigungen auf einen Einwohner (1995 waren es noch 2,9).

- » Slowenien war es gelungen, neben dem Städtetourismus sein touristisches Angebot auch in ländlichen Regionen zu entwickeln. Seit dem Jahr 1988 konnte die Zahl der Nächtigungen um über 30 Prozent gegenüber dem Vergleichsjahr 1998 gesteigert werden. Die regionale Betrachtung zeigt, dass die höchsten Zuwächse nicht in der Hauptstadtregion beziehungsweise der Küstenregion erzielt wurden, diese finden sich in den strukturschwächeren Regionen im Nordosten und um Marburg. Ähnlich wie in der Steiermark wurde in eine vergleichsweise saisonunabhängige Angebotsstruktur investiert. Thermalismus sowie Angebote rund um Kulinarik, im Wander- und Ausflugsbereich wurden geschaffen und konsequent weiterentwickelt.
- » In Ungarn verliert der klassische Badetourismus am Balaton an Bedeutung, gewinnen konnte der Fremdenverkehr in und rund um Budapest. Insgesamt konnte die Nächtigungsdichte von rd. 1,6 Nächtigungen im Jahr 1995 auf nunmehr rd. 2 Nächtigungen gesteigert werden. Im Vergleich zum Jahr 1998 wurden im Jahr 2008 in etwa 13 % mehr Übernachtungen gezählt. Klares Problemfeld war der Badetourismus am Balaton, die Angebotsstruktur wurde im Wesentlichen vor der Wende entwickelt und wenig weiterentwickelt. Zwar sollten in erster Linie ausländische Gäste geworben werden, ein umfassendes Angebot im Qualitätssegment fehlt bis heute jedoch weitgehend. In den letzten Jahren wurde die Angebotsstruktur, ähnlich wie in Slowenien, in Richtung Ganzjahrestourismus erweitert. Neue Destinationen, Thermalbäder wurden ausgebaut bzw. neu erschlossen.
- » In der Slowakei (Nächtigungsdichte 2008: 2,3) und in der Tschechischen Republik (Nächtigungsdichte 2008: 3,8) konzentriert sich der Fremdenverkehr nahezu ausschließlich auf den Städte- und Kongresstourismus. Die Zahl der Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben war in Tschechien im Vergleich zum Basisjahr 1999 klar rückläufig: Der indizierte Wert für der Jahr 2008 ergibt 89,2 (1998=100). Die regionale Betrachtung der Periode 2003 bis 2008 (für diese Periode sind vergleichbare Zahlen verfügbar; siehe EUROSTAT Regionalstatistiken 2010) zeigt rückläufige Entwicklung

der Nächtigungen in nahezu allen NUTS 2-Regionen, in derselben Periode waren in der Metropolregion Prag überproportional hohe Wachstumsraten zu beobachten.

1.4.3 Entwicklung der touristischen Leistungsströme und Beziehungen mit den Nachbarstaaten

Die touristischen Leistungsströme und Beziehungen mit den Nachbarstaaten in den vergangenen Jahren waren klaren strukturellen Veränderungen unterworfen. Zum einen wird der österreichische Fremdenverkehr immer mehr von Österreichern selbst gebucht, der Anteil der ausländischen Gäste sinkt. Zudem kommen vermehrt Gäste aus den benachbarten neuen Mitgliedsstaaten.

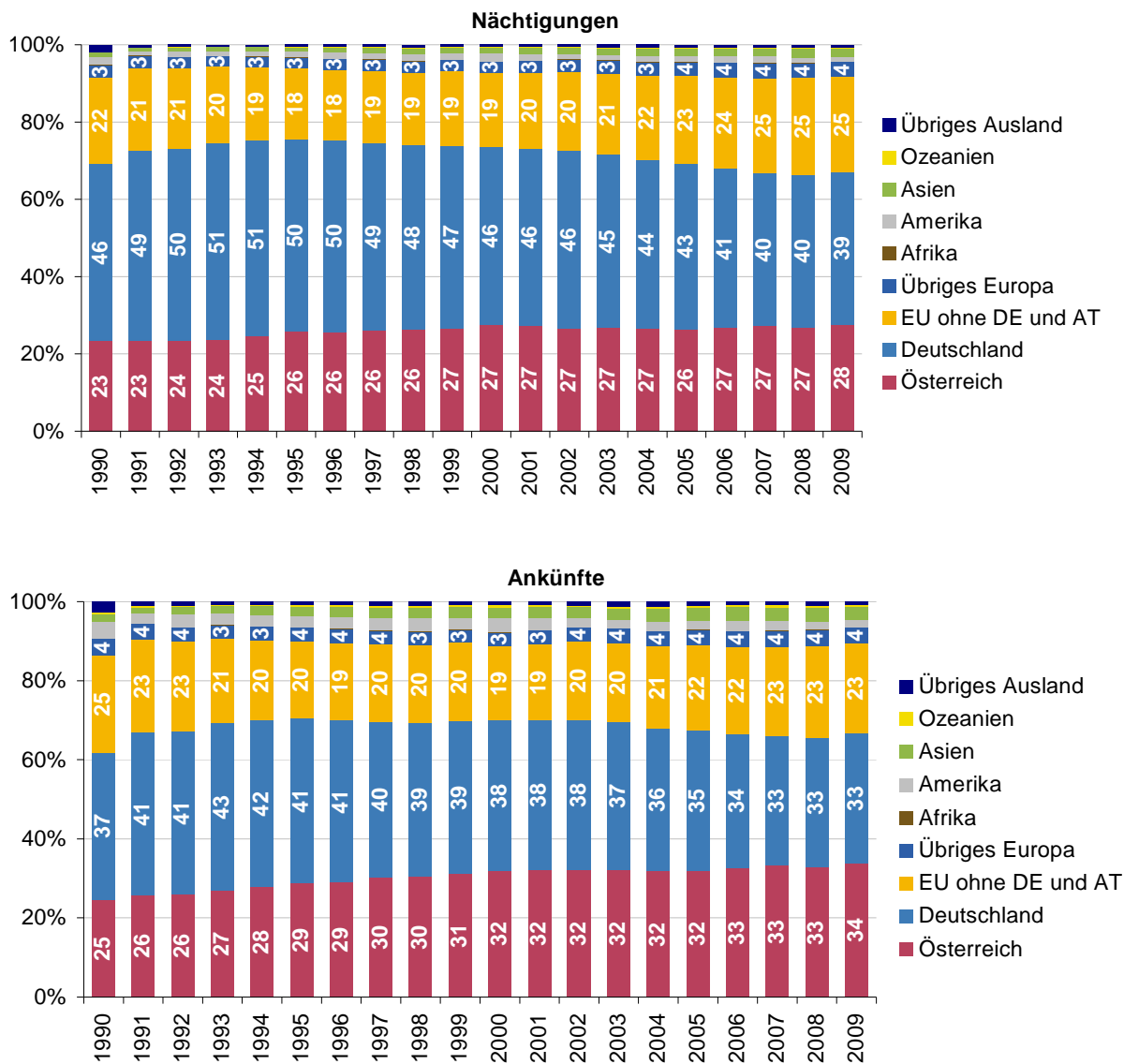
Abbildung 16 gibt Auskunft über die unterschiedlichen Reisegewohnheiten bzw. Präferenzen in den österreichischen Nachbarstaaten. Überaus beliebt ist das Urlaubsland Österreich in Deutschland, 19,1 % aller Deutschen, die in ausländischen Hotels und ähnlichen Betrieben nächtigen, tun dies in Österreich. Eine ähnlich hohe Präferenz in Österreich zu urlauben haben die Ungarn (18,5 %), wobei die Ungarn diesen Anteil in den vergangenen Jahren ausbauen konnten (+3,7 %-Punkte in seit 2005, siehe Abbildung 16, linke Seite), jener der Deutschen sank leicht (-0,4 %-Punkte). Am wenigsten gefragt ist Österreich bei slowenischen Touristen (5,4 %), gefolgt von Gästen aus Italien (6,2 %, Werte nur für 2007 verfügbar).

Zusammenfassend zeigt sich, dass der Tourismus Österreichs im Westen stark mit Deutschland und Italien verknüpft ist. Deutsche Urlauber machen einen Großteil der in Österreich nächtigenden Gäste aus, Österreicher fahren bevorzugt nach Italien. Im Osten bestehen starke Verflechtungen zu Ungarn und Slowenien. Österreich ist bevorzugtes Reiseziel der Ungarn (18,5 %), in Slowenien stellen Österreicher rd. 13,6 % der insgesamt aus dem Ausland stammenden Gäste.

Die strukturelle Veränderung der Gästestruktur zeigt sich in der langfristigen Betrachtung (dargestellt in Abb. 7):

- » Im Jahr 1994 war rund die Hälfte aller touristischen Nächtigungen und 40 % der Ankünfte in Österreich auf Gäste aus Deutschland zurückzuführen. 16 % Nächtigungen und 19 % der Ankünfte waren Gäste aus Ländern der (heutigen) Europäischen Union.
- » Der Anteil der deutschen Gäste, dies gilt sowohl für Nächtigungen als auch für Ankünfte, sinkt kontinuierlich und betrug zuletzt 39 bzw. 31%, der Anteil der Gäste aus den übrigen Ländern der Europäischen Union stieg hingegen auf nunmehr 20 %.
- » Inländer sind in Österreich die wichtigste Gästegruppe, sowohl bei den touristischen Ankünften (hier stieg der Anteil von 28 % auf 37 %) als auch bei den Nächtigungen, wo der Inländeranteil von 24 % auf 32 % zunahm.
- » Zudem ist es gelungen, vermehrt Gäste aus den übrigen Ländern der Europäischen Union anzuziehen. Die neuen Gäste sind kaufkräftig, buchen im Hochqualitätssegment – wie die überproportionalen Wachstumsraten in diesem Bereich zeigen.

Abbildung 7: Touristische Nächtigungen & Ankünfte in Österreich nach Herkunftsregion 1990 bis 2009

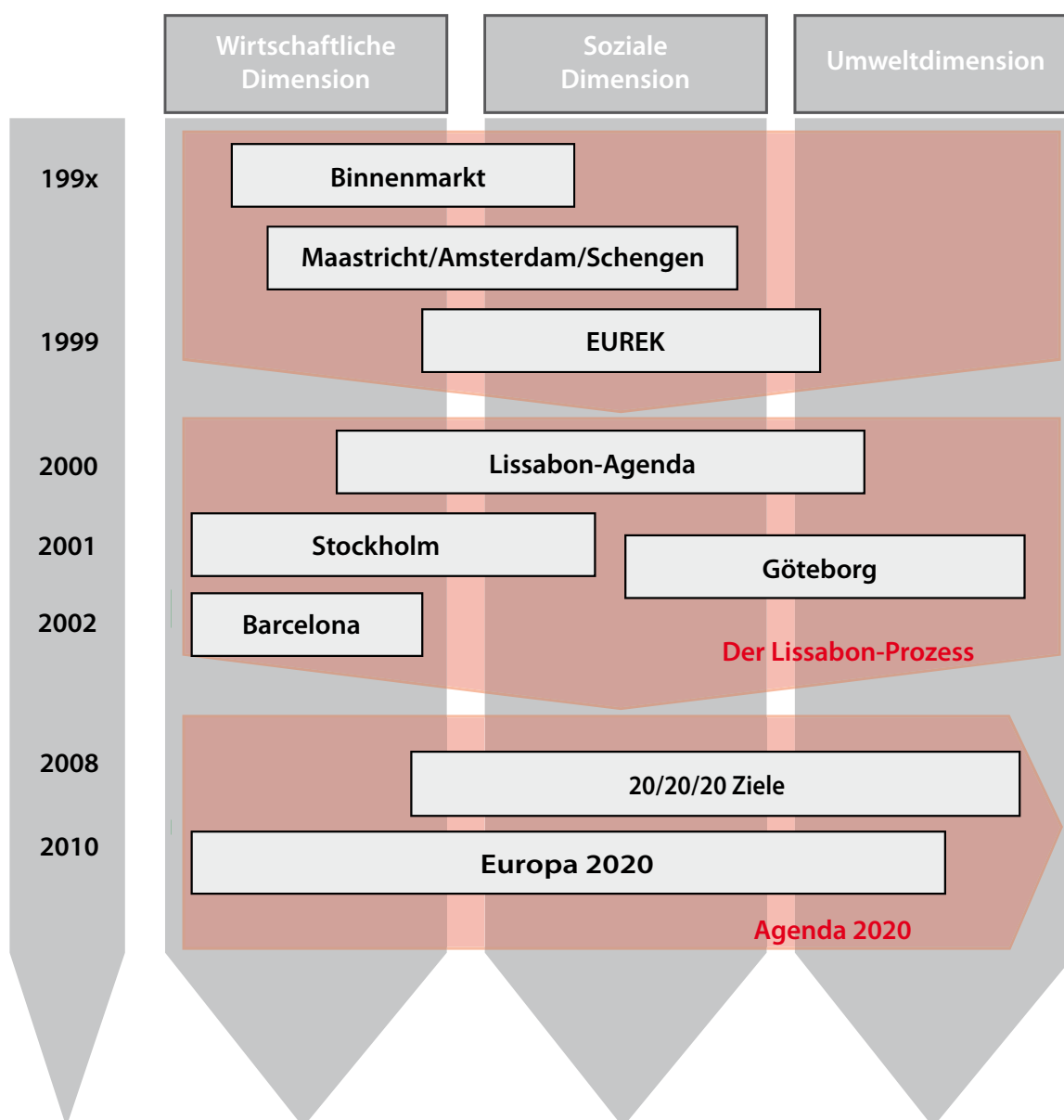


Quelle: Statistik Austria (2010).

2 Maßgebliche Trends und zukünftige Herausforderungen

Die Wirtschaftsstrategie „Europa 2020“, welche im Juni 2010 vom Europäischen Rat verabschiedet wurde, hat den Lissabon-Prozess neu definiert. Gemeinsam mit EU-20/20/20-Zielen wird diese die Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik der nächsten 10 Jahre bestimmen (siehe Abbildung 8).

Abbildung 8 Übergeordnete Europäische Zieldimensionen



Quelle: JR-POLICIES.

Basierend auf drei Kernprioritäten,

- » einem intelligenten Wachstum auf Grundlage einer wissens- und innovationsbasierten Wirtschaft,
- » einem nachhaltigen Wachstum auf Grundlage einer ressourcenschonenden und ökologischeren Wirtschaft

- » und einem integrativen Wachstum durch Förderung eines hohen Beschäftigungsniveaus und „ausgeprägten sozialen und territorialen Zusammenhalt“

wurden fünf quantifizierbare Ziele, an denen die Europa 2020-Strategie gemessen wird, definiert:

- » Erreichung einer Beschäftigungsquote von 75 % aller Personen zwischen 20 und 64 Jahren
- » 3 % des BIP der EU sollen weiterhin für F&E aufgewendet werden
- » Erfüllung der EU-20/20/20-Ziele
- » Senkung der Schulabbrecherquote auf unter 10 % und mindestens 40 % der jüngeren Generation sollen einen Hochschulabschluss erlangen
- » Die Zahl der armutsgefährdeten Personen soll unter 20 Millionen Menschen gesenkt werden.

Diese Ziele sollen anhand von 7 Leitinitiativen („Innovationsunion“, „Jugend in Bewegung“, „Digitale Agenda für Europa“, „Ressourcenschonendes Europa“, „Industriepolitik im Zeitalter der Globalisierung“, „Agenda für neue Kompetenzen und neue Beschäftigungsmöglichkeiten“ und „Europäische Plattform zur Bekämpfung der Armut“) verfolgt werden. Die Europäische Kommission räumt ein, dass die Umsetzung der Strategie an die jeweiligen Spezifika in den einzelnen Mitgliedsländern angepasst werden muss (Europäische Kommission 2010). Für die Mitgliedsstaaten besteht nun die Herausforderung die Ziele der Europa 2020-Strategie in nationale Ziele umzusetzen und diese im Zuge der kommenden EU-Förderperiode 2013 bis 2020 zu erreichen.

2.1 WELCHE ENTWICKLUNGEN SIND IN DEN NÄCHSTEN JAHREN IN BEZUG AUF WIRTSCHAFTLICHE VERFLECHTUNGEN ZU ERWARTEN?

Die Wirtschaftskrise hat viele Entwicklungen beschleunigt, denen sich Österreich und seine Nachbarländer ohnedies hätten stellen müssen, vornehmlich dem strukturellen Wandel – der Tertiärisierung – der Wirtschaft und deren Folgen auf die Wirtschaft. Im Laufe des Jahres 2010 konnte die europäische Wirtschaft von den sich rasch verbessernden internationalen Rahmenbedingungen profitieren, die internationale Konjunktur erholt sich zunehmend, die neuen Wachstumsmärkte, allen voran China, Indien und Brasilien, treiben, neben Deutschland, die weltweite wirtschaftliche Dynamik.

- » **Die internationale Nachfrage wird sich weiter erholen, aber diese wird von neuen Wachstumsmärkten getragen sein.** Verbunden mit der Öffnung Chinas und Russlands für den Weltmarkt entwickelte sich die Weltwirtschaft ausgehend von einer vorwiegend monopolen Struktur mit den USA hin zu einem multipolaren Wirtschaftssystem mit neuen Spielern in Europa (Russland), Asien (China, Indien) und Südamerika (Brasilien). Die globalen Wachstumszentren und Machtzentren verschieben sich: Das reale Wirtschaftswachstum wird in den nächsten Jahren von den Entwicklungs- und Schwellenländern getragen sein. Diese werden laut aktuellsten Schätzungen des IWF 2010 und 2011 um rund 6,5 % jährlich wachsen, Industrieländer im Schnitt um rund 2,5 % jährlich. Mit der Verschiebung der Wachstumszentren einher geht eine Verschiebung der Einkommen – Entwicklungs- und Schwellenländer werden verstärkt zu Konsumenten – in diesen Ländern bildet sich eine globale Mittelklasse heraus.
- » **Globalisierung und Regionalisierung:** Im Zuge der Globalisierung zeichnen sich seit Jahren veränderte Muster in der Arbeitsteilung der Produktion ab. Vormalig integrierte

Unternehmen teilen sich heute auf mehrere Unternehmen und Länder auf, mit der Konsequenz, dass die internationalen Lieferverflechtungen, aber auch die Abhängigkeiten stark zunehmen. Neben der Aufgliederung der Produktion im Zuge stetig verbesserter Informationstechnologien werden zunehmend auch ureigene Unternehmensbereiche ausgelagert – z. B. Buchhaltung an Unternehmen in Indien. Auch Forschung und Entwicklung wird zunehmend international vergeben – nach dem Produktionsstandort verlagert sich nun auch der Forschungsstandort. Als Gegenteil zur Globalisierung ist in manchen Bereichen eine verstärkte Regionalisierung zu erkennen. Getragen von einer durch Umweltprobleme zunehmend sensibilisierten Bevölkerung gewinnen Konzepte wie regionale Energieautarkie und regionale Lebensmittel an Bedeutung.

- » **Weitere Tertiärisierung der industriellen Produktion:** Der Dienstleistungsbereich gewinnt an Relevanz, sowohl bei Wertschöpfung als auch bei Beschäftigung. Die zunehmende Tertiärisierung der Wirtschaft ist mit Sicherheit ein langfristiges strukturelles und kein konjunkturelles Phänomen, das Österreich und eine Nachbarländer gleichermaßen betrifft. Die industrielle Produktion wird wissensintensiver, es kommt weltweit zu einer weiteren Diversifizierung der Wertschöpfungskette.
- » **Zunehmende Arbeitsteilung auch bei wissens- und forschungsintensiven Leistungen:** Die internationale Arbeitsteilung weitet sich auf höher- und hochqualifizierte Tätigkeiten aus (auch Forschung und Entwicklung sind vermehrt betroffen).

Die Regionen der Europäischen Union sind deutlich unterschiedlich vom strukturellen Wandel, der Tertiärisierung der Wirtschaft, betroffen. Der produzierende Bereich in den Ländern und Regionen der Europäischen Union wird einerseits internationaler und globaler, andererseits wird die Produktion deutlich wissensintensiver. Somit ist der zukünftige Strukturwandel am Standort ein wissensbasierter Prozess, zudem kann der strukturelle und technologische Wandel nur auf bestehenden Kompetenzen am Standort aufsetzen und hängt maßgeblich von der jeweiligen nationalen bzw. regionalen technologischen Wissensbasis, der vorhandenen tangiblen (sprich: Kapital & Infrastruktur) und intangiblen (sprich: Humankapital, „tacit-knowledge“) Faktorausstattung ab.

Die internationalen wirtschaftlichen Verflechtungen werden weiter zunehmen, dies gilt sowohl für die Beziehungen Österreichs mit seinen direkten Nachbarländern als auch für die wirtschaftlichen Beziehungen zu den asiatischen und amerikanischen Wachstumsmärkten. Die Struktur der Exporte wird sich weiter verändern, eine Spezialisierung auf neue Märkte wird kommen müssen. Die Folgen dieses strukturellen Wandels liegen auf der Hand: es kommt zu einer weiteren Konzentration, Regionen mit hohem Wachstumspotenzial, werden gewinnen, strukturschwache rurale Regionen werden verlieren: die regionalen Disparitäten wachsen, innerhalb Österreichs, innerhalb seiner Nachbarn, innerhalb der Europäischen Union.

Für eine langfristige Absicherung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit ist die Fähigkeit zur Verbreiterung der Innovationsspitze der Wirtschaft unabdingbar. Kleine und mittlere Unternehmen müssen im globalen Wettbewerb bestehen, die Innovationsfähigkeit von Unternehmen wird zum zentralen Standortfaktor. Wirtschaftlich-technologische Querschnittsbereiche mit hohem Wachstumspotenzial müssen weiter gestärkt werden. Technologiefeldentwicklung für kleine Regionen wie beispielsweise die Steiermark kann nur über die Anbindung bestehender Stärken an intelligente Nischen gelingen. Neue Markttrends wie „Customization“ und „Service- Pakete“ machen etwa Maschinen und Anlagen zu hybriden Produkten, die einen zunehmend hohen Anteil an Dienstleistungen enthalten.

Hohe Relevanz haben vor allem neue Technologien mit Querschnittscharakter für den Standort. Diese gilt es, konsequent auszubauen und weiterzuentwickeln. Klare Chancen liegen im Umwelttechnologiebereich, im Anlagen- und Maschinenbau sowie im Bereich der erneuerbaren Energieträger etc. Genau in solchen Bereichen lassen sich Grundlagen für am Weltmarkt wettbewerbsfähige Produkte schaffen. Die Grenzräume sind in besonderem Maße von den direkten Auswirkungen des zu erwarteten strukturellen und technologischen Wandels betroffen:

- » Fehlende Infrastruktur aber auch die mangelhafte Einbindung von Intermediären erschwert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit benachbarter Regionen in der östlichen Grenzregion. Zudem sind die Regionen auf beiden Seiten der Grenze ländlich geprägt, eine industrielle Basis fehlt. Die Regionen sind tendenziell von Abwanderung betroffen und werden weiter überaltern.
- » Eine mangelnde Einbindung von kleinen und mittleren Unternehmen bremst eine weitere wirtschaftliche Integration der Grenzräume. Die zahlreichen informelle Strukturen und Netzwerke müssten Unternehmen gezielt ansprechen.
- » Das unterschiedliche Wettbewerbsrecht wird auch in Zukunft eine weitere wirtschaftliche Integration des Grenzraumes ausbremsen. So können beispielweise Wirtschaftsthemen im Bereich der bilateralen Projekte nicht bearbeitet werden.
- » Die wirtschaftliche Entwicklung der Grenzregionen entspricht nicht der gesamten wirtschaftlichen Dynamik in den neuen Mitgliedstaaten. Dieses Wachstumsdifferential wird sich aller Voraussicht weiter erhöhen.
- » Die wirtschaftlichen Verflechtungen im westlichen Grenzraum sind traditionell stark ausgeprägt und werden in allen Bereichen der Wirtschaft weiter zunehmen. Zudem kommt es zu einer grenzüberschreitenden Integration im Arbeitsmarkt.
- » Österreich hat eine frühzeitige Öffnung des Arbeitsmarktes für osteuropäische Arbeitnehmer verabsäumt. Die Grenzregionen sind kaum auf die Öffnung vorbereitet. Die regionalen Auswirkung der anstehenden Öffnung des Arbeitsmarktes lassen sich auf (kleinst-) regionaler Eben kaum abschätzen.
- » Insgesamt werden sich die Wirtschaftlichen Verflechtungen sich stark intensivieren. Das Import und Exportvolumen wird weiter steigen, österreichische Unternehmen werden weiter in die ost- und südosteuropäischen Wachstumsmärkte investieren.
- » Zudem werden die neuen Mitgliedstaaten verstärkt in Österreich investieren, der bereits beschriebenen Konzentrationsprozess wird sich weiter vorsetzen.

2.2 WELCHE TRENDS SIND FÜR DIE NÄCHSTEN JAHRE IM BEREICH FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND INNOVATION ZU ERWARTEN?

Die zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtungen werden vor allem Agglomerationen verstärkt untereinander vernetzen. Die wachsende Wissensintensität, die Technologisierung konzentriert sich weiter, die Schere zwischen innovierenden und strukturschwachen Regionen wird weiter aufgehen. Die regionalen Disparitäten wachsen. Die Internationalisierung wird weiter zunehmen, internationale Arbeitsteilung vertieft sich auch im Bereich F&E. Diese Entwicklung wird maßgeblich von mehreren sich gegenseitig verstärkenden Trends getrieben:

- » **Zum einen von Technologische Konvergenz:** In technologischer Sicht zeigt sich ein Zusammenwachsen ursprünglich getrennter Technologie- bzw. Forschungsfelder. Nano-, Informations- und Kommunikations-, Biotechnologie und Life-Sciences greifen zunehmend ineinander.

- » **Die Relevanz, aber auch die Notwendigkeit von inter- und transdisziplinärer Forschung nimmt zu.** Einhergehend damit findet eine weitere Vernetzung des Wirtschaftsgeschehens statt, wobei Schnittstellen gezielt gepflegt werden müssen. Life Sciences, Informations- & Kommunikationstechnologien, wissensintensive Dienstleistungen, Sozial- & Kulturwissenschaften sowie Umwelt & Energie sind Zukunftsfelder des österreichischen Rates für Forschung und Technologieentwicklung und werden für die Europäischen F&E-Standorte eine zentrale Stellung einnehmen.
- » **Konzentration auf Verbundprojekte und grenzüberschreitende Netzwerke:** Es ist davon auszugehen, dass die Förderpolitik der Europäischen Union in der kommenden Förderperiode einen klaren Fokus auf grenzüberschreitende Netzwerke, auf Verbundprojekte legen wird. Es wird die Schaffung eines gemeinsamen Europäischen Forschungsraums angestrebt, der den Wissenstransfer durch die Vernetzung europäischer Forscher mit Weltklasseniveau fördert. Zudem sollen hochmoderne Infrastrukturen konsequent entwickelt werden – erste Schritte wurden mit der deutlichen Erhöhung der Mittel für Forschung und Entwicklung im 6. Rahmenprogramm gesetzt. Die Entwicklung wird sich fortsetzen, auch wenn hier von den Entscheidungsträgern bewusst ein weiterer Konzentrationsprozess in Kauf genommen wird. Letztlich wird sich die Union immer weiter vom Ziel Konvergenz verabschieden (müssen). Es wird zu gewissen Spill-Over-Effekten kommen, einige ländliche Regionen werden von der Dynamik in den Ballungsgebieten profitieren können, das Wachstumsdifferenzial bleibt bestehen.
- » **Einsetzender Paradigmenwechsel „Kohäsion vs. Effizienz“:** Die Förderung von Exzellenz, der Aufbau von hochmodernen Strukturen im Bereich F&E in Agglomerationen ist in jedem Fall mit einer Abkehr von einigen grundsätzlichen Zielen der Europäischen Union verbunden. Eine polyzentrische Entwicklung von urbanen Regionen und den ruralen Regionen, wie sie im Europäischen Raumentwicklungskonzept (1999) formuliert wurden, kann kaum mehr gelingen. Das übergeordnete Ziel Konvergenz und somit die Europäische Kohäsionspolitik müssen überdacht werden – die Diskussion in diesem Bereich ist in Gange (beispielsweise fordert der Barca-Bericht den Aufbau einer Reformagenda und das Anstoßen einer offenen, sachkundigen und zeitgerechten Debatte zu konzeptionellen, politischen und operationellen Aspekten).
- » **Klimawandel und wachsende Umweltprobleme:** Eine weitere Herausforderung stellen Umweltschutz und Klimawandel dar. Extreme Wetterbedingungen, wie Urban Flash Floods, Hagel und Stürme, führen zu neuen technologischen Herausforderungen in der Konstruktion von Gebäuden. Die Welt ist konfrontiert mit einer Vielzahl an Umweltproblemen. Neben steigenden lokalen Umweltproblemen stellt heute auch der sich abzeichnende Klimawandel eine zentrale Herausforderung für die Wirtschafts- und Umweltpolitik dar.

Eine klare Chance bietet die weltweit wachsende Nachfrage nach Grünen Technologien. Die Anstrengungen zur Erreichung der gesteckten klimapolitischen Ziele induzieren eine wachsende Nachfrage nach „Green Technologies“. Parallel dazu werden natürliche Ressourcen immer knapper und sind verstärkt von strategischem Interesse. Durch die rasante Industrialisierung der Schwellenländer treten diese heute als wesentliche Nachfrager am Weltmarkt auf. Vor allem Energie und Wasser sind zentrale Güter und deren Verfügbarkeit wird für die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern bestimmend sein. Bereits heute erzielen die 73 steirischen Unternehmen im Bereich Erneuerbare Energie und Umwelttechnik (v.a. Lösungsanbieter, ohne Rohstofflieferanten und ohne Distributoren wie Installateure etc.) einen

Jahresumsatz von 5,06 Mrd. € allein im Bereich Erneuerbare Energie und Umwelttechnik waren es 2,83 Mrd. € Jahresumsatz. Laut Schätzungen der Eco World Styria sind in etwa 25.800 Beschäftigte in diesen Unternehmen tätig (rd. 14.500 Beschäftigte im Bereich Erneuerbare Energie und Umwelttechnik). Andererseits liegt in einer möglichen Übererfüllung der Europäischen Klimaziele („Golden Plating“) bzw. in zu hohen nationalen Reduktionszielen eine klares Wachstumshemmnis: Die österreichische Industrie ist energieintensiv und bereits heute sehr effizient, die Vermeidungspotenziale sind beschränkt. Investitionen drohen im Ausland getätigt zu werden.

Die künftige Entwicklung der direkten Zusammenarbeit der Grenzregionen im Bereich Forschung, Entwicklung und Innovation lässt sich nur schwer prognostizieren.

- » Die Forschungsinfrastruktur in den neuen Mitgliedstaaten ist stark zentralisiert, was die direkte Zusammenarbeit benachbarter Grenzregionen im Bereich F&E maßgeblich erschwert.
- » Die zuständigen Ministerien verfügen kaum über ausreichend Mittel zur Kofinanzierung, ein Faktum welches die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich F&E auch weiterhin erschweren wird.
- » Der Technologietransfer zwischen den Regionen ist oft einseitig. Österreichischen Regionen fehlt somit die Motivation zur langfristigen Zusammenarbeit in diesem Bereich.
- » Mangelndes Vertrauen verhindert eine weitere Integration. Lokale Akteure glauben bis heute, dass Wissenstransfer generell zu einer Schwächung der regionalen Wirtschaft führen kann.
- » F&E wird sich auch weiterhin auf urbane Regionen konzentrieren, es wird zu gewissen Spill-Over-Effekten kommen, die ländlichen Grenzregionen werden profitieren, das Wachstumsdifferenzial bleibt bestehen.
- » Kapazitäten müssen erst aufgebaut werden. Die neuen Mitgliedstaaten sind auf eine vertiefte Zusammenarbeit im Bereich Forschung, Entwicklung und Innovation angewiesen. Der Wissensaufbau in den Regionen muss gelingen (Südosteuropa braucht einen Schwerpunkt im Bereich F&E). Dies gilt sowohl für interregionale als auch für transnationale Forschungsanstrengungen.
- » Grenzüberschreitende Forschung und Entwicklung ist heute vor allem universitäre Forschung, in Zukunft muss es gelingen vermehrt Unternehmen zur Teilnahme an Europäischen Forschungsprojekten zu bewegen.
- » Auf europäischer Ebene werden aller Voraussicht nach künftig verstärkt Kooperationen zwischen dem öffentlichen und dem privaten Bereich sowie grenzüberschreitende Netzwerke und Cluster gefördert werden. Somit müssen die regionalen Strukturen in den Grenzregionen und in den Nachbarländern angepasst werden.

2.3 WELCHE ENTWICKLUNGEN SIND IN DEN NÄCHSTEN JAHREN IN BEZUG AUF TOURISTISCHE VERFLECHTUNGEN ZU ERWARTEN?

Der Tourismusbereich in Österreich ist von internationaler Bedeutung. Nur die fünf größten EU-Mitgliedsstaaten erzielen absolut mehr Einkünfte aus touristischen Aktivitäten. Gerade in jüngster Vergangenheit entfaltet dieser Wirtschaftsbereich eine klar überdurchschnittliche Dynamik. Die Zahl der Ankünfte wie auch die Zahl der touristischen Nächtigungen konnte gesteigert werden. Zudem entfaltete der Tourismusbereich ein nachhaltiges

Beschäftigungswachstum, auch in strukturschwachen ländlichen Regionen. Österreich ist es gelungen, den strukturellen Wandel im Fremdenverkehr erfolgreich zu meistern, neue Kundenschichten konnten gewonnen werden. Internationale Gäste buchen vor allem im Winterhalbjahr, im Sommer nutzen verstärkt heimische Gäste das touristische Angebot. Gemessen an den Einkünften pro Einwohner, aber auch an den internationalen Ankünften ist Österreich die bedeutendste Tourismusdestination Europas.

Zwar sind die strukturellen Unterschiede im Tourismusbereich in den einzelnen europäischen Ländern, in den jeweiligen Region beträchtlich. Dennoch für alle gilt: Der Fremdenverkehr ist hochgradig von nationalen, europäischen, in erster Linie aber internationalen Entwicklungen und Trends betroffen. Diese exogenen Einflüsse und Entwicklungen wirken direkt auf die jeweiligen Regionen und Destinationen, der Handlungsspielraum ist äußerst begrenzt. Die Branche ist gezwungen zu reagieren, internationale Trends müssen antizipiert werden – die Angebotsanpassung muss gelingen. Mehrere einzelne Faktoren lassen sich als die zentralen Treiber des rasant fortschreitenden strukturellen Wandels im Tourismusbereich ausmachen:

- » **Tradierte Muster brechen auf:** Das Verhalten der Konsumenten ändert sich und somit die Nachfrage nach touristischen Leistungen. Die klassischen Herkunftsländer wie Deutschland oder Holland verlieren an Bedeutung, eine neue kaufkräftige Kundenschicht aus den neuen Mitgliedsstaaten, aus Osteuropa, aber auch aus Asien gewinnt verstärkt an Bedeutung, was neue Chancen, aber auch beträchtliche Risiken mit sich bringt. Der periodisch immer wiederkehrende genügsame wie zuverlässige Gast, der bis heute zahlreiche im Wesentlichen kleinstrukturierte Destinationen ernährt, wird immer seltener. Langfristige Kundenbindungen brechen auf, neue Kundenschichten müssen gewonnen werden.
- » **Flexibilität wird zum zentralen Standortfaktor:** Weltweit ist ein Trend zu immer kurzfristigeren Buchungen zu beobachten. Der Tourismusbereich muss weit flexibler reagieren, zudem werden immer weniger Angebote über klassische Anbieter – sprich: Reisebüros – abgewickelt. Die Zahl der Direktbuchungen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen, und wird weiter steigen. Die flächendeckende Einführung von Breitbandanschlüssen sowie das zunehmende Vertrauen der Menschen, Geschäfte online abzuwickeln, verändert die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Fremdenverkehr nachhaltig. Das Internet reduziert den klassischen asymmetrischen Informationsvorteil auf der Angebotsseite: Kunden informieren sich und können selbst auf geringe Preis- und Qualitätsunterschiede in kurzer Zeit reagieren.
- » **Klarer Trend hin zu mehr Qualität und internationaler Verdrängungswettbewerb:** Das touristische Angebot verändert sich weltweit. Neue Destinationen entstehen, das touristische Angebot verändert sich weltweit. Immer mehr Länder beziehungsweise Destinationen werben um eine zunehmend flexiblere und internationaler werdende Kundenschicht. Im Flugverkehr wurde das Angebot enorm ausgebaut. Distanzen, die noch vor 15 Jahren nur aufwendig und teuer zu überwinden waren, werden heutzutage für Wochenendausflüge spielerisch bewältigt. Europas Destinationen müssen sich einer weltweiten Konkurrenz stellen: Der Balaton, der Neusiedlersee, aber auch die kroatische Küstenregion stehen im direkten Wettbewerb mit asiatischen, karibischen bzw. nordafrikanischen Destinationen. Die Preisunterschiede sind oftmals zu vernachlässigen. Im Sommerhalbjahr verliert der traditionelle Badeurlaub an Bedeutung (der Preisdruck wirkt vor allem auf Pauschalangebote). Ein umfassendes touristisches Angebot muss geschaffen werden, Kulinarik rund um regionale Angebote, Sport- und Ausflugstourismus sowie das verfügbare kulturelle Angebot bestimmen das Konsumentenverhalten immer mehr.

- » **Weiterhin sinkende Aufenthaltsdauer:** Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer wird weiter sinken, die Menschen urlauben kürzer, dafür öfter. Zudem brechen die klassischen Urlaubszeiten auf. Eine wetterunabhängigere, differenzierte Angebotsstruktur kann saisonverlängernd (eine Saisonverlängerung im klassischen Badetourismus ist freilich kaum möglich) wirken und die Zahl der Ankünfte über das ganze Jahr steigern – die Investitionen in höhere Qualität sind letztlich nur über höhere Auslastungen zu finanzieren. Die Angebotsanpassungen müssen gelingen: Dies gilt sowohl für den Sommer-, Winter als auch den Städtetourismus.
- » **Wetterrisiko steigt:** Ein weiteres Spannungsfeld tut sich mit den möglichen Folgen des vom Menschen verursachten Klimawandels auf. Viele touristische Aktivitäten sind hochgradig wetterabhängig. Die möglichen Folgen beginnen bei einem verspäteten Saisonstart in manchen Wintersportregionen und reichen bis zum Extremfall – der Einstellung eines Betriebes.
- » **Demografischer Wandel:** Die rasche Überalterung der Europäer, ein zunehmender Anteil der über-60-Jährigen steht einem immer kleineren Anteil an Jungen gegenüber. Zudem steigt die Lebenserwartung, die Menschen werden älter und bleiben im Alter gesund. Die Politik hat es in nahezu allen Industrienationen verabsäumt, die Sozialversicherungs- bzw. Pensionssysteme auf die sich verändernden Rahmenbedingungen umzustellen (ein eindrucksvolles Beispiel für Politikversagen in diesem Bereich ist in Österreich u.a. die Beibehaltung der Hacklerregelung): Angebote speziell für die rasch wachsende Zahl an gesunden und kaufkräftigen Älteren gewinnen an Bedeutung. Zum anderen hat ein immer kleiner werdender Anteil an Jüngeren das Sozial- und Pensionssystem zu finanzieren, die Kaufkraft schwindet, die Jungen – vor allem aber der heute noch kaufkräftige Mittelstand – werden die Verlierer sein.

Insgesamt steigen die Anforderungen im Tourismusbereich. Gerade kleinstrukturierte Regionen bzw. Destinationen werden die Verlierer des rasch voranschreitenden strukturellen Wandels sein. Hier fehlen die Ressourcen um reagieren zu können:

- » Neben mangelnder Flexibilität können Investitionen in Qualität nicht getätigt werden, zudem fehlt qualifiziertes Personal (ein gravierender Fachkräftemangel zeichnet sich ab). Es kommt zu einer weiteren Konzentration.
- » In Österreich werden jene Regionen, die schon heute europäische Spitze im Tourismusbereich sind, weiter gewinnen (Tirol, Salzburg und Vorarlberg).

Eine ähnliche Entwicklung ist in den östlichen Nachbarstaaten zu erwarten:

- » Sloweniens Tourismusbranche verfügt über eine vergleichsweise diversifizierte Angebotsstruktur, zahlreiche Investitionen in Richtung mehr Qualität wurden getätigt.
- » Die strukturellen Probleme in Ungarn, insbesondere in der Tourismusregion Balaton, bleiben bestehen. Bestes Beispiel für einen versäumten strukturellen Wandel ist Kärnten: Die vielen kleinen Unternehmen im mittleren und unteren Qualitätssegment sind auf eine traditionelle Gästestruktur spezialisiert, ziehen immer weniger neue Gäste an, die Zahl der Nächtigungen sinkt kontinuierlich.
- » Zudem bleibt anzumerken, dass die Gästestruktur innerhalb der Regionen aber auch der Destinationen stark variiert, beispielsweise nächtigen im steirischen in Radkersburg fast ausschließlich Inländer, der Anteil an ausländischen Nächtigungen in Graz oder Liezen liegt bei weit über 50 %. Ähnliche Unterschiede finden sich in den Anteilen der Nächtigungen nach Kategorien.

Diese regionalen Konzentrationen und heterogenen Strukturen erfordern bedarfsorientierte regionale Handlungsleitlinien und eine bedarfsorientierte Förderpolitik, welche auf aufeinander abgestimmten kongruenten Entwicklungskonzepten basiert. Für alle Regionen gilt:

- » Nur über hohe Qualität kann eine Destination im internationalen Verdrängungswettbewerb bestehen, asiatische bzw. nordafrikanische Destinationen werden den Preiswettbewerb gewinnen.
- » Die Nachfragestruktur wird sich auch weiterhin verändern, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer wird weiter sinken. Die Destinationen werden flexibel reagieren, vor allem aber ganzjährige Angebote entwickeln müssen.
- » Die Regionen spezialisieren sich, die jeweiligen Anforderungen im Winter-, Sommer und Städtetourismus unterscheiden sich jedoch maßgeblich (eine ausführliche Betrachtung dieser drei Bereiche wäre erforderlich).

3 Hypothesen und Vorschläge über Potenziale/Ansatzpunkte für ETZ-Programme (Einschätzung der beauftragten Experten)

Die in den vorangegangenen Kapiteln diskutierten Entwicklungen im Bereich der wirtschaftlichen Verflechtungen sowie im Bereich Forschung und Entwicklung zeigen deutlich folgende Trends:

- » Erstens, die gegenseitigen Verflechtungen zwischen Österreich und seinen Nachbarländern werden weiter zunehmen, sowohl im Bereich Wirtschaft als auch im Bereich Innovation.
- » Zweitens, ein klarer struktureller Wandel setzt ein: Der Wettbewerb wird internationaler und globaler, während die Produktion deutlich wissensintensiver wird. Ein zentrales Spannungsfeld tut sich mit einem rasch voranschreitenden Konzentrationsprozess auf: Zum einen werden urbane Regionen, also Regionen mit hohem Wachstumspotenzial, (weiter) gewinnen. Zum anderen werden strukturschwache rurale Regionen verlieren.
- » Somit werden die regionalen Disparitäten, also die strukturellen Unterschiede zwischen den Regionen weiter wachsen, sowohl innerhalb Österreichs, als auch innerhalb seiner Nachbarländer.

3.1 WELCHE GENERELLEN ANSATZPUNKTE ERGEBEN SICH FÜR KÜNFTIGE ETZ PROGRAMME

Die wirtschaftlichen Verflechtungen, als auch Forschung und Entwicklung nehmen zu UND mit dem strukturellen Wandel verstärkt sich der Konzentrationsprozess in diesen Bereichen. Gleichzeitig steigt die Bedeutung von Innovation, Forschung & Entwicklung für die Wettbewerbsfähigkeit in den Regionen.

- » Der niederschwellige Ansatz der jeweiligen ETZ-Programme führt zu mehr Kooperationen und kann Klein- und Mittelunternehmen zur Teilnahme an europäischen Projekten anregen; somit kann letztlich die Zahl der innovierenden Unternehmen steigen.
- » Dennoch sind viele Kernprobleme hausgemacht: Mit den verfügbaren Mitteln ist das Regelwerk gewachsen. Bereits in der vergangenen Förderperiode gab es Probleme Mittel anzubringen, in der derzeitigen Förderperiode wurde dieses Problem noch verschärft.
- » Zahlreiche Akteure können nicht erreicht werden. Eine Vereinfachung und Entbürokratisierung muss in der kommenden Förderperiode gelingen, ansonsten werden sich weitere Akteure zurückziehen.
- » Für die Wirtschaft ist der Apparat zu träge, die Vorfinanzierung ist, vor allem für kleine und mittlere Unternehmen, oftmals nicht leistbar. Das Design der jeweiligen Programme ist anzupassen und muss „unternehmerfreundlicher“ gestaltet werden.
- » Das Regelwerk muss harmonisiert werden (Stichwort First Level Control), die Entbürokratisierung ist voranzutreiben.
- » Intermediäre Akteure sollen gezielt kleine und mittlere Unternehmen für die ETZ-Programme fit machen. Dies erfordert eine gezielte Qualifizierung, aber auch klare Zielsetzungen. Das Dienstleistungsangebot für Unternehmen in den Regionen ist zu erweitern, folglich ist der Kreis der intermediären Akteure zu erweitern.

- » Formelle und informelle Netzwerke sind eine Grundvoraussetzung für eine weitere grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Dennoch dürfen diese nicht langfristig von der öffentlichen Hand finanziert werden.
- » Weiterhin soll gelten: Projekte sollen prioritär zu konkreten, erkennbaren und nachhaltigen Ergebnissen führen. In anderen Worten: Die Durchführung von Studien und die Entwicklung von regionalen Strategien sind keine vorrangigen Ziele.
- » Letztlich ist die geographische Abgrenzung, also die territoriale Dimension der grenzübergreifenden Programme, neu zu überdenken. Sie entspricht oftmals nicht den bestehenden Verflechtungen in den Bereichen Wirtschaft, Innovation und Tourismus. Somit werden zahlreiche für die Regionen wesentliche Akteure per se ausgeschlossen.

3.2 WELCHE ANSATZPUNKTE ERGEBEN SICH IM BEREICH WIRTSCHAFT FÜR KÜNFTIGE ETZ PROGRAMME?

Dieser strukturelle Wandel ist im Wesentlichen ein wissensorientierter Prozess. Grenzregionen sind hier klar überproportional betroffen: Investiert wird vorwiegend in urbanen Regionen – der Großteil entfällt auf Metropolregionen. Hohe Wachstumsraten im Exportvolumen finden sich vor allem in industriell geprägten Regionen mit hohen Ausgaben für Forschung und Entwicklung, sprich: in Regionen, welche den strukturellen Wandel in Richtung internationaler Qualitätswettbewerb bereits weitgehend hinter sich haben.

- » INTERREG hat Möglichkeiten zu Internationalisierung geschaffen, über die ETZ ist es möglich gezielt Dienstleistungen für Unternehmen anzubieten.
- » In den vergangenen Förderperioden konnte die Basis für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit geschaffen werden, In Zukunft muss es gelingen, verstärkt kleine und mittlere Unternehmen zu Teilnahmen an den jeweiligen Programmen zu bringen.
- » Projekte sollen die regionale Wirtschaft in den Grenzregionen konkret stützen.
- » Die Projektschienen der ETZ sollen *keinesfalls* vornehmlich klassische institutionelle Partner finanzieren. Intermediäre Multiplikatoren, Entscheidungsträger, Sozialpartner, sektorale Organisationen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sollen gezielt Dienstleistungen für kleine und mittlere Unternehmen anbieten und somit die Zugangsbarrieren maßgeblich reduzieren (z.B. mittelbare Förderung von KMUs und Zwischenfinanzierungen).
- » Künftige grenzüberschreitende Programme sind verstärkt in den jeweiligen Wettbewerbsrahmen einzubinden. Allfällige wettbewerbsrechtliche Hemmnisse müssen bei der Konzeption der jeweiligen Programmschienen bedacht werden. Die Programme der ETZ sind derzeit zu träge.
- » „Leuchtturmprojekte“ können die Sichtbarkeit der Programme erhöhen.

Abschließend bleibt anzumerken, dass eine echte Wirtschaftspolitik bzw. Wirtschaftsförderung mit der gegebenen Mittelausstattung nicht möglich ist. Die ETZ muss folglich komplementär zu bestehenden nationalen Programmen wirken.

3.3 WELCHE ANSATZPUNKTE ERGEBEN SICH IM BEREICH FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG FÜR KÜNFTIGE ETZ PROGRAMME?

Eine zweite zentrale Herausforderung ergibt sich aus der Konzentration im Bereich Forschung und Entwicklung. Mit dem 7. Rahmenprogramm wurden die Mittel für Forschung und Entwicklung in der Europäischen Union maßgeblich ausgeweitet – dieser Trend wird sich fortsetzen. Österreich kooperiert verstärkt mit seinen Nachbarländern, wie beispielsweise die Zahl der Kooperationen im 6. Rahmenprogramm zeigt. Dennoch: Die meisten Mittel gehen an Universitäten und Forschungseinrichtungen. Im privaten Bereich kooperieren vor allem Großunternehmen. Die geforderte Exzellenz aber auch die technischen bzw. finanziellen Rahmenbedingungen lassen kleinen und mittleren Unternehmen wenig Raum. Wiederum zeigt sich: Metropolen gewinnen, die ruralen strukturschwachen Regionen bleiben außen vor. Somit ergeben sich erste klare Antworten auf die Frage „Was soll ETZ leisten?“:

- » Universitäten und Fachhochschulen sind bereits heute gut in die grenzüberschreitende bzw. transnationale Forschungslandschaft eingebunden. Die Kooperation im öffentlichen Bereich funktioniert, sie muss „lediglich“ um private Akteure erweitert werden.
- » Die ETZ-Programme müssen helfen die regionale Wettbewerbsfähigkeit in strukturell benachteiligten Grenzregionen langfristig abzusichern. In anderen Worten: Die Innovationsfähigkeit von Unternehmen wird zum zentralen Standortfaktor. Somit muss die Zahl der innovierenden Unternehmen in den Regionen gesteigert und gleichzeitig die Innovationsspitze der Wirtschaft verbreitert werden.
- » Dies kann nur gelingen, wenn kleine und mittlere Unternehmen im Rahmen der ETZ-Programme zu „mehr“ Innovation, Forschung & Entwicklung geführt werden. Innovationsfördernde Projekte müssen Priorität gegenüber Projekten mit reinem Investitionscharakter genießen.

Die Möglichkeiten, welche sich aus den ETZ-Programmen für die Regionen ergeben, dürfen keinesfalls unterschätzt werden (unabhängig von der Höhe der verfügbaren Mittel). Die ETZ-Programme sind in ihrer Konzeption Kooperationsprogramme. Es können informelle Strukturen geschaffen werden, um den Boden für künftige Kooperationen zu bereiten. Zudem sollen die ETZ-Programme komplementär wirken und gleichzeitig neben dem Effizienzziel (Wirtschaftswachstum durch Innovation) eine soziale Dimension berücksichtigen. Die Folgen des rasch voranschreitenden strukturellen Wandels sollen in den Regionen erträglicher gestaltet werden. Somit wird:

- » Einerseits die wirtschaftliche und strukturelle Entwicklung in den Grenzregionen abseits der Konvergenzziele proaktiv unterstützt.
- » Andererseits grenzüberschreitende Forschung & Entwicklung aber auch gemeinsame Innovation abseits des auf Exzellenz ausgerichteten Rahmenprogramms erst ermöglicht (ETZ als Einstieg).

Die ETZ-Programme bieten einen sehr niederschweligen Zugang zu europäischen Projekten. Gerade über diesen niederschweligen Zugang kann angewandtes Wissen grenzüberschreitend vermittelt werden, vor allem kleine und mittlere Unternehmen können davon profitieren. Entsprechende thematische Handlungskorridore lassen sich aus den in den vorangegangenen Kapiteln skizzierten, internationalen Trends und Entwicklungen ableiten:

- » Intermediäre Netzwerkförderung, Verbundprojekte, interregionale Innovationsnetzwerke und Cluster können den Wissenstransfer zwischen dem privaten und öffentlichen Bereich stärken und somit maßgeblich zur Verbreiterung der Basis

forschender und innovierender Unternehmen beitragen. Grundvoraussetzung bleibt eine Entbürokratisierung. In diesem Bereich können die ETZ-Programme Spill-Over-Effekte stärken und somit die Innovationsfähigkeit von strukturell benachteiligten Regionen stärken und somit einen positiven Beitrag in Bezug auf das regionale Wachstumspotential leisten.

- » Die grenzüberschreitende Umsetzung der europäischen 20-20-20 Ziele sowie die weltweit wachsende Nachfrage nach „Grünen Technologien“ ist eine Chance für den Export von erneuerbaren Technologien. Die ETZ-Programme können hier Unterstützung liefern, zumal gerade dieser Technologiebereich ein hohes polyzentrisches Vernetzungspotential von Stadt und (Um-)Land bietet. Somit können Projekte im Bereich der „Grünen Technologien“ zu einem ausgewogenen erhöhten und wirtschaftlichen Wachstum in den Regionen führen.
- » Andererseits gefährden überambitionierte Klimaziele zahlreiche Arbeitsplätze in energieintensiven Wirtschaftsbereichen (beispielsweise in der Steiermark und in Oberösterreich).

Nur über die Initialisierung von Netzwerken und allgemeinem sowie themenbezogenem Know-how-Transfer zwischen den regionalen und lokalen Behörden sowie Unternehmen kann es gelingen, mehr Wachstum, F&E und letztlich mehr und bessere Arbeitsplätze in den oftmals strukturschwachen Grenzregionen der Europäischen Union zu schaffen.

3.4 WELCHE ANSATZPUNKTE ERGEBEN SICH IM TOURISMUSBEREICH FÜR KÜNFTIGE ETZ PROGRAMME?

Ein abschließendes Urteil bezüglich der künftigen Rolle der ETZ-Programme im Tourismus ist nur schwer möglich. Der Fremdenverkehr befindet sich weltweit im Umbruch, zudem ist dieser Bereich außerordentlich stark von externen internationalen Einflüssen betroffen. Der strukturelle Wandel ist vor allem nachfrageseitig getrieben.

- » Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sinkt, die Bedeutung des traditionellen Gästesegments nimmt kontinuierlich ab, die Anforderungen an Qualität und Service steigen.
- » Der Wettbewerb internationalisiert sich, die Regionen stehen im weltweiten Wettbewerb. Die Anforderungen wie auch die Gästestruktur unterscheiden sich selbst innerhalb der einzelnen Regionen stark. Die Destinationen spezialisieren sich (ein Trend der gerade in den tourismusintensiven Bundesländern Tirol und Vorarlberg weit fortgeschritten ist).
- » Konkreter Handlungsbedarf ergibt sich in erster Linie aus einer strukturellen Schwäche im Tourismusbereich zahlreicher Regionen. Viele der kleine Unternehmen schaffen den Sprung vom Mittel- zum Hochqualitätssegment nicht. In erster Linie besteht Investitionsbedarf, den die ETZ-Programme kaum leisten können (und sollen).
- » Ein Ansatzpunkt für künftige ETZ-Programme ergibt sich in der Förderung der Zusammenarbeit von Hochschulen, Verbänden und Multiplikatoren (im Bereich Arbeitsmarkt). Zudem kann von einem steigenden Aufklärungsbedarf im Bereich Wetterrisiko ausgegangen werden (verbunden mit der Entwicklung einer differenzierten Angebotsstruktur zur Saisonverlängerung).

Problemlagen, Herausforderungen, aber auch regionsspezifischer Investitionsbedarf können sich kleinräumig unterscheiden. Generell ist auch im Fremdenverkehr ein Konzentrationsprozess zu beobachten: Tourismusintensive Regionen mit einem qualitativ

hochwertigen Angebot gewinnen – dies gilt sowohl für hochspezialisierte wie auch für differenzierte Angebotsstrukturen. Zudem unterscheiden sich die Ansatzpunkte und die künftigen Herausforderungen im Sommer-, Winter- und Städtetourismus (wobei viele Regionen über ein gemischtes Angebot verfügen, hier gilt es die jeweiligen Destinationen zu betrachten).

Ein Kernbereich, der auch zahlreiche Ansatzpunkte für die ETZ-Programme im Tourismusbereich bietet, ist mit Sicherheit der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt. Zum einen sind Beschäftigte im Fremdenverkehr äußerst mobil, die Beschäftigungsstruktur ist wie in kaum einem anderen Bereich der (österreichischen, aber auch europäischen) Wirtschaft international. Zum anderen muss von einem kommenden Facharbeitermangel in zahlreichen Destinationen und Regionen ausgegangen werden (hier muss auf die Notwendigkeit einer vertiefenden Untersuchung im Bereich Arbeitsmarkt verwiesen werden, da die Diskussion der grenzüberschreitenden touristischen Verflechtungen ohne eine eingehende Untersuchung der Arbeitsmärkte eine Partialanalyse bleibt). In jedem Fall erfordern die regionalen Konzentrationen, aber auch die heterogenen Strukturen bedarfsorientierte regionale Handlungsleitlinien und eine bedarfsorientierte Förderpolitik, welche auf aufeinander abgestimmten kongruenten Entwicklungskonzepten basieren sollte. Abschließend bleibt festzustellen:

- » Auf grenzüberschreitender Ebene können erste Projekte kleinräumig getestet werden, welche in weiterer Folge interregional bzw. transnational bearbeitet werden können. Somit ergibt sich ein vergleichsweise niederschwelliger Zugang zu neuen Themen. Die EZT-Programme ermöglichen ein Austesten neuer Themenbereiche abseits des auf Exzellenz ausgerichteten Rahmenprogramms.
- » Transnational wird der Tourismus aber auch der Umweltbereich vor allem im Alpenraumprogramm zentrales Thema. Innovation, Forschung und Entwicklung werden im Kooperationsraum Mitteleuropa vor allem aber im südosteuropäischen Kooperationsraum verstärkt eine Rolle spielen.

4 Zusammenfassung der Hauptaussagen

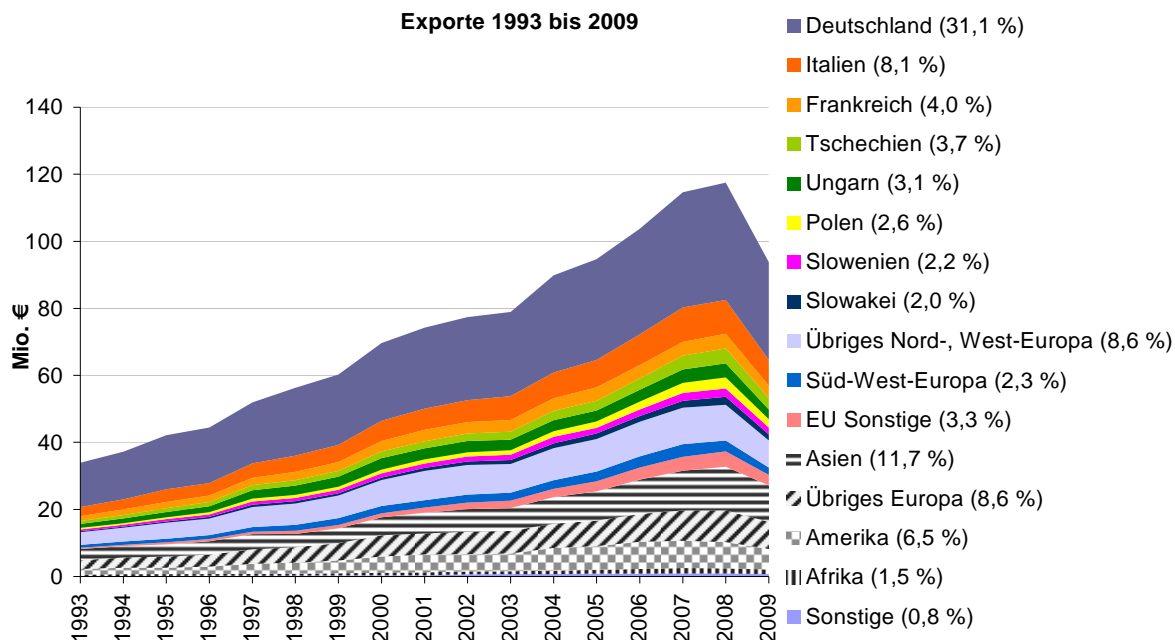
Die internationalen Handels- und Investitionsbeziehungen Österreichs haben sich in den vergangenen 15 Jahren vervielfacht. Seit dem EU-Beitritt 1995 ist die Exportquote von ihrem langjährigen Schnitt von rund 35 % auf rund 60 % im Jahr 2008 angestiegen. Vergleichbares gilt für die Importquote. Das internationale Investitionsverhalten hat sich klar intensiviert. Die EU-27 ist dabei wichtigster Wirtschaftsraum Österreichs. Neben den alten Mitgliedsstaaten der EU-15 und der traditionell engen Koppelung an Deutschland, den mit Abstand wichtigsten Handelspartner, gewinnen die neuen Mitgliedsstaaten der EU-27 für Österreich zunehmend an Bedeutung. Diese sind bevorzugte Zielländer österreichischer Investitionen und zukünftige Wachstumsmärkte der EU.

Die wirtschaftliche Entwicklung der kommenden Jahre wird von zahlreichen Trends getragen sein. Die nach der internationalen Wirtschaftskrise gedämpfte internationale Nachfrage wird sich erholen, neue Wachstumszentren, allen voran China, Indien und Brasilien werden das Weltwirtschaftswachstum bestimmen. Im Zuge der Globalisierung werden sich internationale Formen der Arbeitsteilung weiterentwickeln. Neben der Aufgliederung der Produktion werden zunehmend auch ureigene Unternehmensbereiche ausgelagert. Auch Forschung und Entwicklung wird verstärkt internationalisiert – nach dem Produktionsstandort verlagert sich zunehmend auch der Forschungsstandort. Generell folgt die wirtschaftliche Entwicklung einer Tertiärisierung – Dienstleistungen werden immer bedeutender. Aus technologischer Sicht zeigt sich ein zunehmendes Zusammenwachsen von Technologie- und Forschungsfeldern. Querschnittsbereiche, wie Nanotechnologie, IKT, Biotechnologie und Life-Sciences greifen zunehmend ineinander. Dabei nimmt die Notwendigkeit von inter- und transdisziplinärer Forschung zu. Wachsende Umweltprobleme induzieren eine weltweit wachsende Nachfrage und auch Notwendigkeit von „Grünen Technologien“. Mit der im Juni 2010 durch den Europäischen Rat verabschiedeten Europa 2020-Strategie wurde der Lissabon-Prozess neu definiert. Die darin formulierten Ziele werden die europäische Wirtschafts-, Sozial-, und Umweltpolitik der nächsten 10 Jahre bestimmen. Die nationale Umsetzung ist jedoch noch offen und wird derzeit intensiv diskutiert. In direktem Zusammenhang damit steht die Ausgestaltung der neuen EU-Förderperiode 2013 bis 2020. Vor diesem Hintergrund, den Erfahrungen aus früheren Programmperioden und den sich abzeichnenden internationalen Trends stellt sich die Frage, was die Europäische Territoriale Zusammenarbeit leisten soll?

Die ETZ-Programme sind in ihrer Konzeption Kooperationsprogramme. Zusammenarbeit durch Vernetzung und Austausch von Erfahrungen sollen gefördert werden. Dabei sollen die Programme durch die formale Ausgestaltung nicht auf wenige Institutionen beschränkt bleiben, sondern im Zuge einer Vereinfachung und Entbürokratisierung wieder für eine Vielzahl an Akteuren zugänglich werden. Die intermediäre Netzwerkförderung, Verbundprojekte, interregionale Innovationsnetzwerke und Cluster können den Wissenstransfer zwischen dem privaten und öffentlichen Bereich stärken und somit maßgeblich zur Verbreiterung der Basis forschender und innovierender Unternehmen beitragen. Zudem soll die Verstärkung der Regionalpolitik in Grenzregionen vorrangiges Ziel bleiben. Es ist die Frage zu klären, welche Dienstleistungen bedürfen Unternehmen, um sich möglichst an der ETZ zu beteiligen, um ihre Forschungs- und Vernetzungsorientierung auszubauen und letztlich zu innovierenden Unternehmen zu werden. ETZ ist als wichtigster Einstiegspunkt zu sehen. In diesem Bereich haben INTERREG und ETZ bereits Erfolge vorzuweisen. Es sind durchaus Netzwerke entstanden. ETZ-Programme sollen an dieser Stelle komplementär zu nationalen und internationalen Programmen wirken. Diese gilt es in Abstimmung zueinander zu entwickeln.

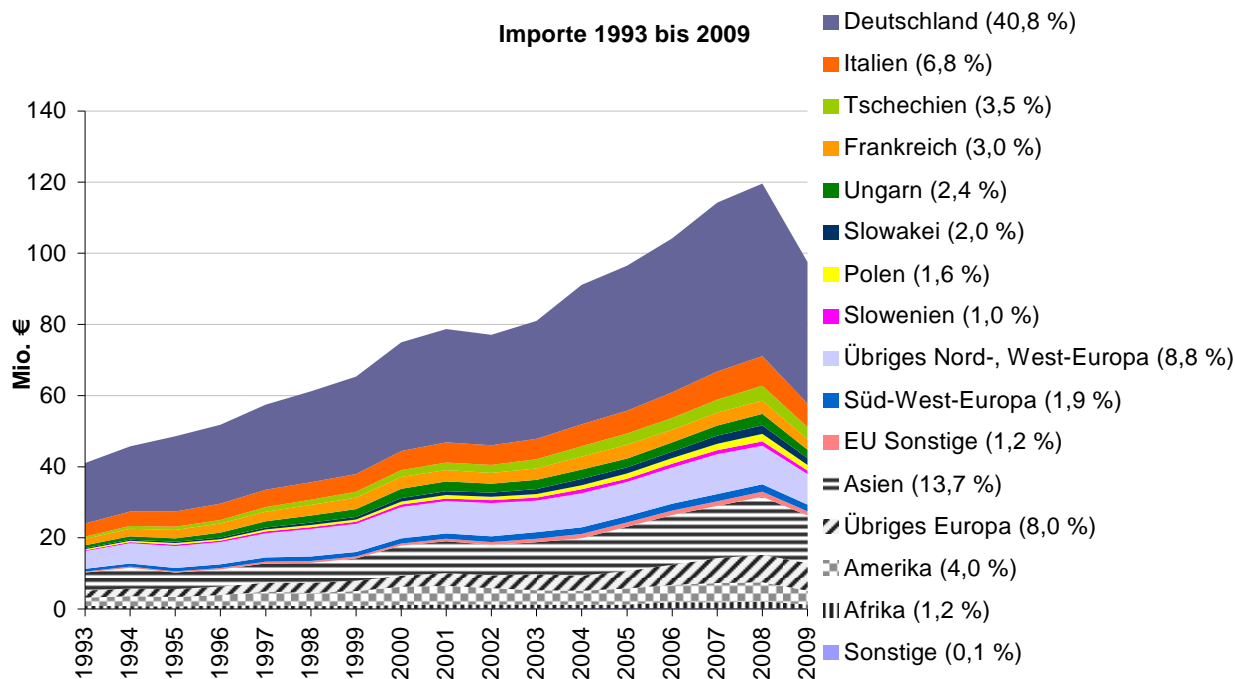
5 Anhang

Abbildung 9 Exporte Österreichs nach Zielländern in Mio. € (in Klammer: Anteil 2009), nominell



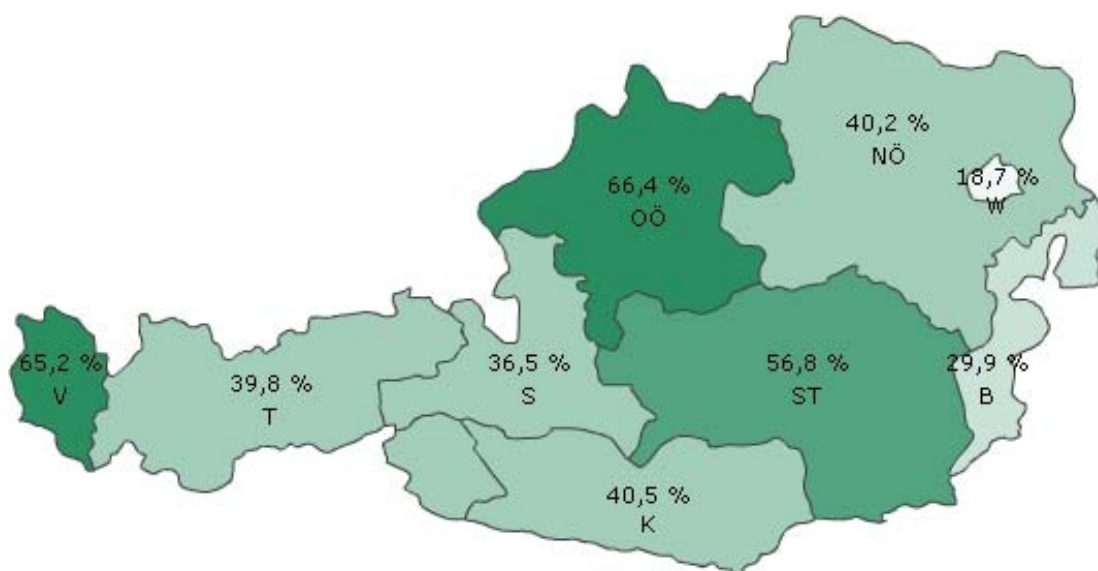
Quelle: Statistik Austria (2010). Außenhandelsstatistik. Berechnung und Darstellung JR-POLICIES. Übriges Nord-, West-Europa: Belgien, Dänemark, Finnland, Irland, Luxemburg, Niederlande, Schweden; Vereinigtes Königreich; Süd-West-Europa: Portugal, Spanien; EU Sonstige: Bulgarien, Estland, Griechenland, Lettland, Litauen, Malta, Rumänien, Zypern.

Abbildung 10 Importe Österreichs nach Herkunftsländern in Mio. € (in Klammer: Anteil 2009), nominell



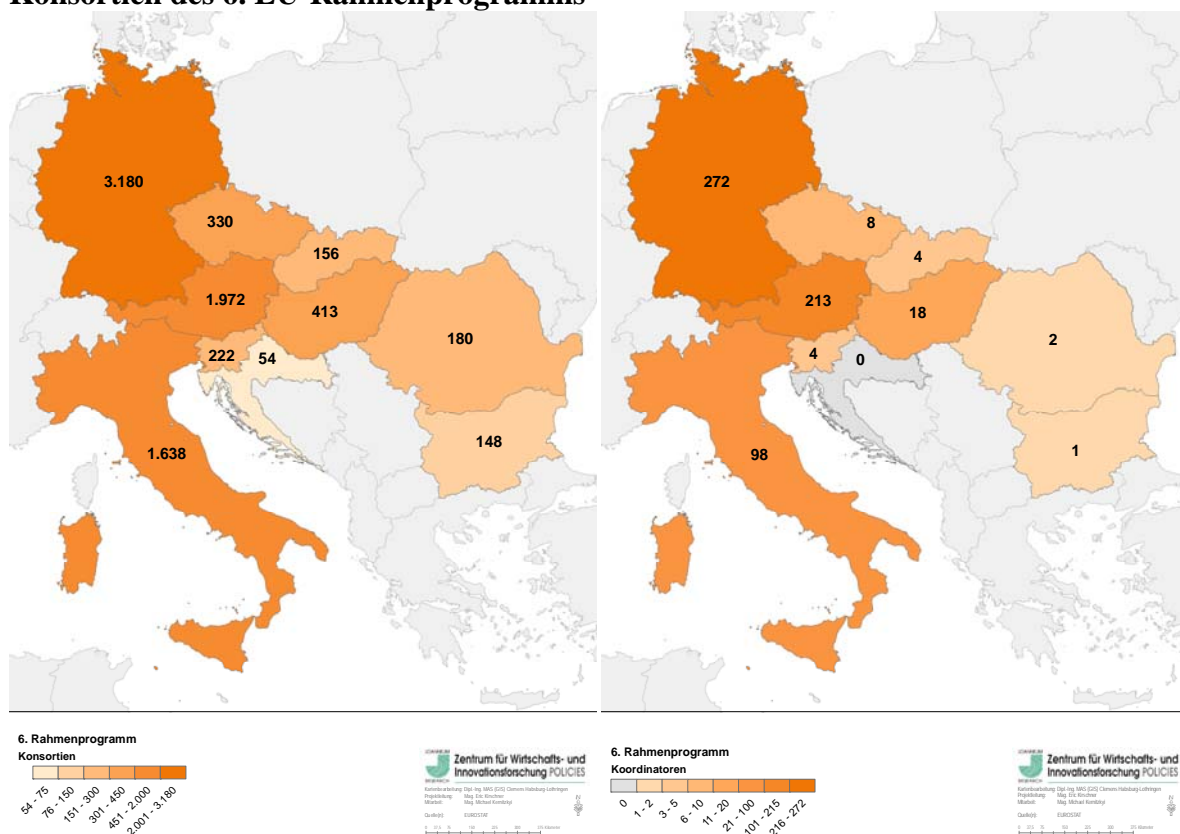
Quelle: Statistik Austria (2010). Außenhandelsstatistik. Berechnung und Darstellung JR-POLICIES. Übriges Nord-, West-Europa: Belgien, Dänemark, Finnland, Irland, Luxemburg, Niederlande, Schweden; Vereinigtes Königreich; Süd-West-Europa: Portugal, Spanien; EU Sonstige: Bulgarien, Estland, Griechenland, Lettland, Litauen, Malta, Rumänien, Zypern.

Abbildung 11 Exportquote der Bundesländer 2008



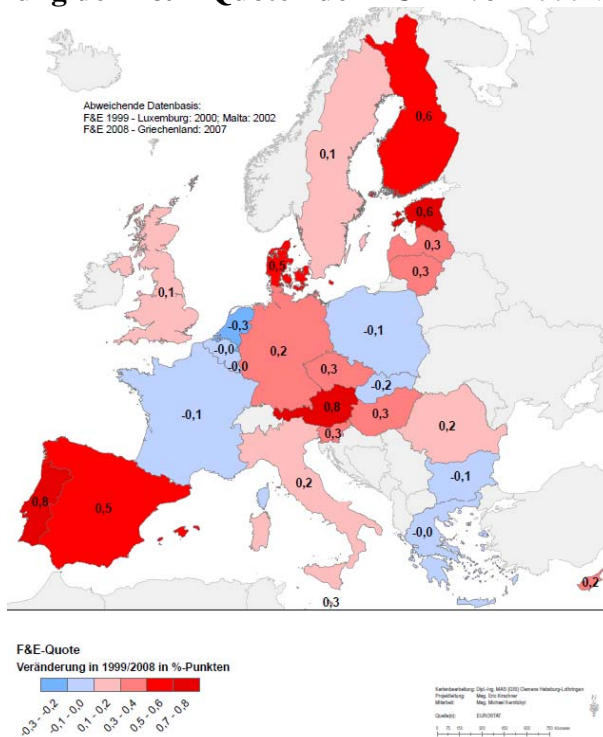
Quelle: WIBIS Steiermark (2010).

Abbildung 12 Österreichische Beteiligungen (links) an und Koordination (rechts) von Konsortien des 6. EU-Rahmenprogramms



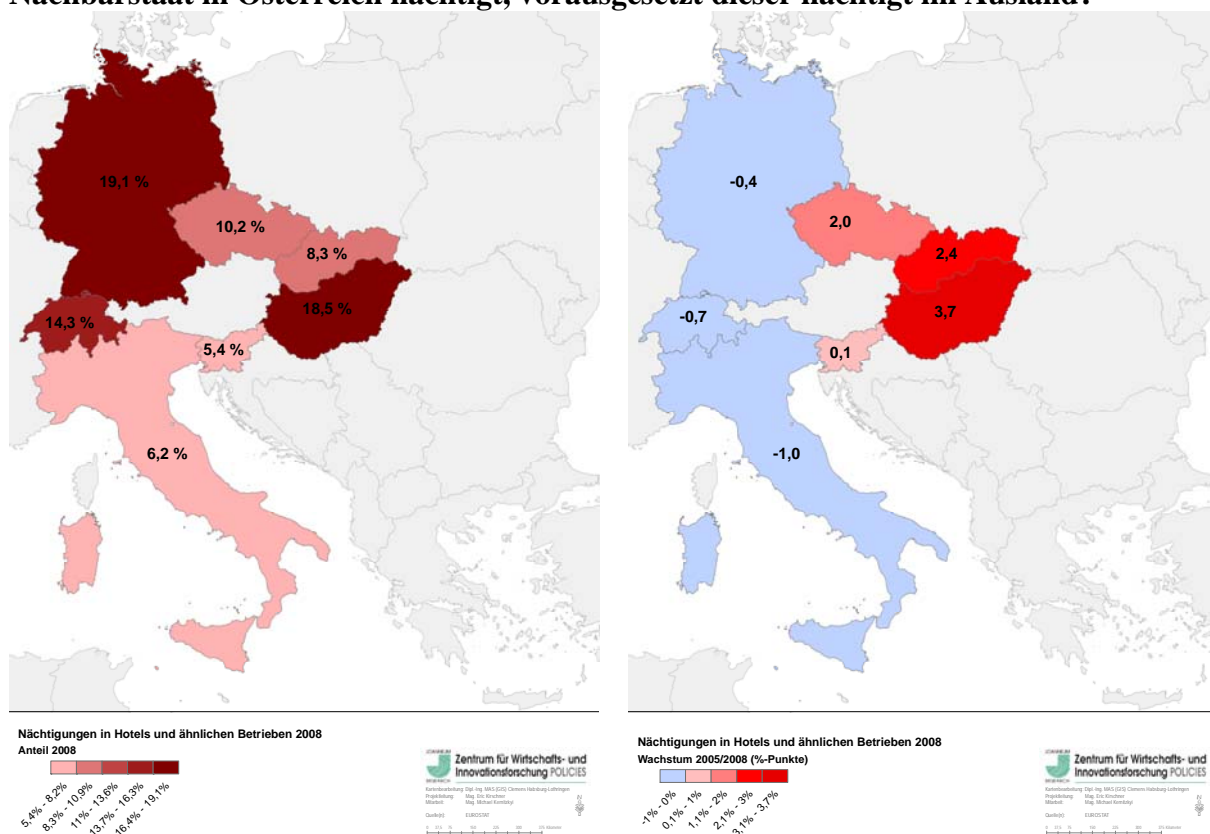
Quelle: Proviso (2009), Darstellung JR-POLICIES.

Abbildung 13 Entwicklung der F&E-Quoten der EU-27 von 1999 bis 2008 in %-Punkten



Quelle: EUROSTAT (2010), Darstellung JR-POLICIES.

Abbildung 16: „Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Tourist aus einem Nachbarstaat in Österreich nächtigt, vorausgesetzt dieser nächtigt im Ausland?“



Quelle: EUROSTAT (2010), Berechnung und Darstellung JR-POLICIES.

6 Quellennachweis

Europäische Kommission (2010): Europa 2020. Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. <http://ec.europa.eu/eu2020/pdf/COMPLET%20%20DE%20SG-2010-80021-06-00-DE-TRA-00.pdf> (18.11.2010)

Barca Fabrizio (2009): An agenda for a reformed cohesion policy. A place-based approach to meeting European Union challenges and expectations.(Barca-Report)
http://ec.europa.eu/regional_policy/policy/future/pdf/report_barca_v0306.pdf (11.11.2010)

Europäische Kommission (1999): EUREK – Europäisches Raumentwicklungskonzept. Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union.
http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/pdf/sum_de.pdf
(10.11.2010)

Europäische Kommission (2010): Europa 2020. Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. <http://ec.europa.eu/eu2020/pdf/COMPLET%20%20DE%20SG-2010-80021-06-00-DE-TRA-00.pdf> (18.11.2010)

Europäischer Rat (2000): Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Europäischer Rat (Lissabon) 23. und 24. März 2000. (Lissabon-Strategie). http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm
(10.11.2010)

Europäischer Rat (2001): Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Europäischer Rat (Stockholm) 23. und 24. März 2001.
http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/de/ec/ACF191B.html
(10.11.2010)

Europäischer Rat (2002): Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Europäischer Rat (Barcelona) 15. und 16. März 2002.
http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressdata/de/ec/71067.pdf
(10.11.2010)

POLICIES Research Report Series

Research Reports des Zentrums für Wirtschafts- und Innovationsforschung (POLICIES) der JOANNEUM RESEARCH geben die Ergebnisse ausgewählter Auftragsforschungsprojekte des Zentrums wieder. Weitere .pdf-Files der Research Report Series können unter <http://www.joanneum.at/policies> heruntergeladen werden.

Für weitere Fragen wenden Sie sich bitte an policies@joanneum.at.

© 2011, JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH – Alle Rechte vorbehalten.